



## Die deutschen Schulen in Bessarabien

In den deutschen Gemeinden Bessarabiens ging man – trotz der armseligen wirtschaftlichen Verhältnisse der Siedler – überall schon von Anfang an daran, Unterrichtsräume einzurichten und Schullehrer einzustellen.

*Ute Schmidt: BESSARABIEN – Deutsche Kolonien am Schwarzen Meer*

### AUS DEM INHALT:

*Juden, unsere Nachbarn*

*Seite 11*

*Kirchentag in Verden*

*Seite 3*

*In der Schule*

*Seite 13*

*60 Jahre Kreisverband Backnang*

*Seite 5*

*Geheimnis von Kuruschika*

*Seite 24*

## INHALT:

### AUS DEM VEREINSLEBEN

Grußworte zum Bessarabiendeutschen Kirchentag in Verden .....	3-4
60 Jahre Kreisverband Backnang .....	5
Einladung zum Bundeskulturtag 2008 .....	5
Einladung zum Tag der offenen Tür im Haus der Bessarabiendeutschen .....	6
Spenden für das Heimathaus .....	6
Begegnungstag in Klink .....	7
Sommertreffen in Rheinland-Pfalz .....	8
Die reisefreudigen Bessaraber .....	9
Einladung nach Kröpelin .....	9

### AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Pressearbeit .....	10
Die Juden, unsere Nachbarn in Bessarabien .....	11
In der Schule .....	13
Chorsingen ist meine Erfüllung .....	14

### AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

All you need is love .....	15
Die Lehre vom „kanonischen Territorium“ .....	16
Kirchliche Nachrichten .....	16
Bibellese .....	17

### BÜCHER – LESEPROBEN – REZENSIONEN

Pressestimmen zum Tod des russischen Schriftstellers Alexander Solschenizyn .....	18
Ein Standardwerk .....	18
Das Dorf im Wandel .....	19
85. Geburtstag von Hugo Schwandt .....	20
Bessarabiendeutsche Charaktermerkmale .....	20

### KONTAKTE ZU BESSARABIEN

Tätigkeitsbericht .....	21
-------------------------	----

### SPENDENLISTEN .....

### FAMILIENANZEIGEN .....

### DAS GEHEIMNIS VON KURUDSCHIKA .....

### IMPRESSUM .....

## TERMINE

06.09.:	Kulmer Treffen
07.09.:	Kirchentag in Verden
07.09.:	Backofenfest in Wietze
13.09.:	Treffen in Kaiserslautern
14.09.:	60 Jahre Kreisverband Backnang
20.09. –	
21.09.:	Tage der offenen Tür
27.09.:	Gnadentaler Heimattreffen
27.09.:	Erntedank- und Jubilarenfest Landesgruppe Rheinland-Pfalz
27.09.:	Bundeskulturtag 2008
30.09.:	Alexander-Stift Herbstfest
04.10.:	100 Jahre Eichendorf
11.10.:	Kaffeetreff Kreisv. Backnang
12.10.:	Heimatortstreffen Lichtental

Die nächste Ausgabe des  
Mitteilungsblattes  
erscheint am 2. Oktober 2008

Redaktionsschluss ist der  
15. September 2008

## Herzliche Einladung zum Kirchentag in Verden

Zu unserem traditionellen Kirchentag in Verden laden wir alle Bessarabiendeutschen, ihre Freunde und Bekannten aus dem norddeutschen Raum ein.

Sonntag, 7. September 2008

10.00: Gottesdienst im Dom

12.00 Uhr: Mittagessen im  
„Parkhotel Grüner Jäger“

Mit unseren Veranstaltungen wollen wir die Gemeinschaft der Deutschen aus Bessarabien und ihrer Nachkommen pflegen. Gleichzeitig wird an diesem Tag die Möglichkeit geboten, dass sich die nachwachsenden Generationen, auch die Jungen, mit dem Leben und dem Glauben ihrer Vorfahren beschäftigen können, die mit fast unerschütterlichem Gottvertrauen und großem Mut vor fast 200 Jahren in das damalige Südrussland ausgewandert sind. In einer Zeit, in der wieder nach den die Gesellschaft prägenden Werten gefragt wird, werden wir uns beim Kirchentag mit glaubwürdigen Vorbildern beschäftigen. Wir wollen auch über den Glauben und das Leben unserer Vorfahren informieren und damit auch den Jüngeren Interessantes bieten.

Erika Wiener

Pastor Arnulf Baumann

## Grußwort des Landkreises Verden

Bessarabiendeutscher Kirchentag in Verden (Aller) am 7.9.2008



**Sehr geehrte Frau Wiener, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,**

für Ihre Einladung zum heutigen Bessarabiendeutschen Kirchentag darf ich mich herzlich bedanken. Als Landrat des Landkreises Verden möchte ich Sie, die bessarabiendeutschen Landsleute, Ihre Familien, Freunde und Bekannten, ganz herzlich in Verden an der Aller willkommen heißen.

Sie haben teilweise weite Wege zurückgelegt, um heute diesem Treffen beizuwohnen. Aber noch viel weiter und unvorstellbar beschwerlicher waren die Wege Ihrer Vorfahren, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Mut, Hoffnung und Gottvertrauen von Deutschland aus in ein neues Leben, in ein neues Land aufbrachen. Bessarabien, der Landstrich am nordwestli-

chen Ufer des Schwarzen Meeres, war ihr Ziel und wurde ihre neue Heimat.

Weite Wege und eine ungewisse Zukunft standen auch 1940 den Bessarabiendeutschen bevor, als sie fast geschlossen während des Zweiten Weltkrieges ihre Heimat aufgeben mussten und umgesiedelt wurden. Und nicht genug – viele von ihnen mussten in den letzten Kriegsjahren erneut aus ihrer neuen Heimat flüchten und von vorn beginnen.

Als Landsmannschaft pflegen Sie heute Ihre Gemeinschaft und das kulturelle Erbe aus dem ehemaligen deutschen Siedlungsgebiet im Südosten Europas und halten die Erinnerung an einen Teil unserer deutschen Geschichte wach.

Als Bürgerinnen und Bürger Deutschlands machen Ihre Erfahrungen Sie zu Brückenbauern und Botschaftern für die Verständigung und das friedliche Miteinander der Völker in Europa. Einem freiheitlichen Europa, das die Gemeinsamkeiten sucht, ohne die regionalen Besonderheiten zu verwischen.

Ich wünsche Ihnen einen interessanten Kirchentag, unterhaltende Stunden im Kreise der Landsmannschaft und eine schöne Zeit in Verden an der Aller.

*Peter Bohlmann  
Landrat*

## Grußwort zum Bessarabiendeutschen Kirchentag in Verden am 7. 9. 2008

**Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Teilnehmer des Kirchentags,**

ich bin beeindruckt davon, wie Ihr Kirchentag Sie nun schon seit Jahrzehnten hier in Verden zusammenführt. Es gibt offenbar einen Magnetismus besonderer Art, den wir in der Schule nicht lernen. Es ist der Magnetismus der Seele, der Menschen sich voneinander anziehen lässt, weil es in ihrem Leben einen zurück liegenden gemeinsamen Punkt gibt, von dem so viel Kraft ausgeht, dass er sie immer wieder zueinander in Bewegung setzt, wie weit der Weg auch sei.

Geografisch ist der gemeinsame Punkt leicht zu benennen: Das nördlich des Schwarzen Meeres gelegene Bessarabien mit seiner bewegten Geschichte von Ansiedlung und Umsiedlung, vom Finden und vom Verlassen einer Heimat, von Auswanderung und Vertreibung. Die Verbindung zu Land und Landschaft hat eine große Bedeutung – wer wollte das bestreiten. Das Schicksal der Städte und Dörfer, der Häuser und Kirchen, der Höfe liegt Ihnen am Herzen. Und das ist gut so.

Aber nicht allein die gemeinsame Herkunft vermag Menschen zu verbinden. Auch das, was voraus liegt, hat eine Kraft, uns füreinander verantwortlich zu wissen. Herausforderungen, die uns die Zukunft stellt, verbinden uns. Ich freue mich, dass Sie im Programm dieses 23. Kirchentags ausdrücklich die nachwachsenden Generationen ansprechen. Neben der Einladung zur Beschäftigung mit den Vorfahren stellen Sie die Frage nach glaubwür-

digen Vorbildern. Damit verbinden Sie Herkunft und Zukunft.

Was aus der eigenen Geschichte verdient es, unbedingt bewahrt zu werden? Welche Früchte sind im Leben der Vorfahren gewachsen, von denen auch noch Nachfolgende zehren können? Welche Erfahrungen behalten ihre prägende Kraft? – Gerade in einer Zeit, die geprägt ist von Schnellebigkeit, globalen Dimensionen und virtuellen Welten, kommt es darauf an, zu wissen, wo wir unsere Wurzeln haben und hingehören, wo Geborgenheit und Gottvertrauen erlebt werden können. Die Frage „Wer bin ich?“ beantwortet sich auch mit den Fragen: Wer sind meine Eltern und Großeltern? Wo kommen sie her? Was mussten sie erleiden? Wofür haben sie gearbeitet? Wie sah ihr Glaube aus?

In vielen Variationen erzählt die Bibel von Menschen, die Entwurzelung und Fremde erfahren haben. Abraham und Sara, die biblischen Stammeltern, werden von Gott aus ihrem Zuhause weggerufen. Sie wussten nicht, wohin sie kommen würden. Das



Volk Israel findet eine neue Heimat, weil es aus der Sklaverei in Ägypten befreit wurde und den Weg durch die Wüste ging. Wir hören von der Klage über den Verlust der Heimat. „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten“ notieren die aus ihrem Land Verschleppten. Daneben gibt es Geschichten und Visionen, die Mut machen und eine Hoffnung auf neue Heimat begründen.

Von Jesus steht im Evangelium: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel des Himmels haben Nester, der Sohn des Menschen dagegen hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ Trotzdem kann er sagen: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ So wird Heimat uns auch entgegen gebracht. Wo uns Worte, Gedanken und Begegnungsformen vertraut sind, fühlen wir uns zugehörig.

Viele von Ihnen als Bessarabiendeutsche gehören in großer Treue und Verbundenheit zu unserer Kirche. Davon gibt auch der alle

zwei Jahre stattfindende Kirchentag in Verden ein Zeugnis. In der Besinnung auf die Wurzeln Ihrer Vergangenheit und in der Pflege Ihrer Gemeinschaft bringen Sie zum Ausdruck, dass wir Menschen unsere Herkunft und Heimat auch in uns haben. Sie sind eine Herzenssache. Wir tragen sie mit uns herum, egal, wo wir hingehen und wo wir sind. Und im Vertrauen unseres christlichen Glaubens wissen Sie um die Wahrheit des Wortes Jesu „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“. Heimat und Geborgenheit finden wir da, wo Gott ist, wo er mitten unter uns wohnt.

Ich wünsche allen Teilnehmenden des 23. Kirchentags in Verden Gottes Segen zum Tragen dessen, was jeder im Herzen hat, und zur Gewissheit der Geborgenheit in seiner Nähe.

*Superintendent Dieter Rathing*

## Grußwort zum Kirchentag in Verden



Herzlich willkommen zum 23. Kirchentag des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. in Verden. Im Namen der Stadt Verden begrüße ich alle Gäste und wünsche Ihnen allen ein fröhliches Treffen in unserer schönen Reiterstadt an der Aller.

Zwangsumsiedlung, Vertreibung und Flucht war das Schicksal vieler Volksgruppen und ist immer noch das Schicksal von Millionen von Menschen auf dieser Erde. Nur wenn

wir alle aus dieser schrecklichen Vergangenheit lernen, können wir Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit in Europa und auf der ganzen Welt schaffen.

Persönlich wünsche ich Ihnen allen, dass Sie eine neue Heimat gefunden haben.

Damit die verlorene Heimat Bessarabien eine lebendige Erinnerung bleibt, wünsche ich dem Bessarabiendeutschen Verein e.V. weiterhin gute Ideen und kreative Kräfte um der nachwachsenden Generation die bessarabische Lebenskultur zu vermitteln.

Meine besten Wünsche begleiten Sie auf Ihrem weiteren Weg.

*Lutz Brockmann –Bürgermeister*

### Liebe Mitglieder des Bessarabiendeutschen Vereins,

ich heiße Aurelia und ich komme aus der Republik Moldawien (das Land, das bis 1991 Bessarabien hieß). Ich bin jetzt für einen Monat nach Deutschland gekommen um ein Praktikum für die Schüleraustauschorganisation Youth For Understanding zu machen. Ich habe selbst 2006-2007 ein Austauschjahr in Deutschland gemacht und ich habe ein wunderschönes Jahr bei meiner Gastfamilie in Sachsen verbracht.

YFU Deutschland sucht jetzt Gastfamilien, die für das Jahr 2008-2009 einen Austauschschüler aus Moldawien aufnehmen würden und gerne eine besonders tolle Erfahrung erleben möchten. Falls Sie Interesse daran haben, können Sie sich gerne bei uns im Büro in Hamburg melden unter der Telefonnummer 040/227002-67 oder per email: ap3@yfu.de.

Ich bedanke mich und wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.

Mit freundlichen Grüßen  
Aurelia Petrov

Aurelia Petrov – Praktikantin in Aufnahmeprogramm  
Tel.: + 49 (0) 40 22 70 02 - 67, E-mail: ap3@yfu.de

Deutsches YOUTH FOR UNDERSTANDING Komitee e.V. Internationaler Jugendaustausch  
Averhoffstr. 10, 22085 Hamburg, Tel.: + 49 (0)40 22 70 02 - 0, Fax: +49 (0)40 22 70 02 - 27,  
E-mail: info@yfu.de, <http://www.yfu.de>

## 60 Jahre Kreisverband Backnang

Der Kreisverband Backnang blickt in diesem Jahre auf sein 60-jähriges Bestehen zurück und möchte dieses Jubiläum gebührend feiern. Das Jubiläumsfest findet am 14. September 2008 in der Stadthalle Backnang statt und beginnt um 12.00 Uhr. Zuvor findet um 11.00 Uhr eine Gedenkfeier zum „Tag der Heimat“ am Mahnmal in der Nähe der Backnanger Stadthalle statt, zu der wir recht herzlich einladen. Diese Gedenkfeier wird von der Landsmannschaft der Schlesier gestaltet.

Nach dieser Gedenkstunde eröffnet der Musikverein Aspach musikalisch den Begegnungsnachmittag in der Stadthalle, zu dem der Kreisverband Backnang recht herzlich einlädt. Der Kreisvorsitzende Adolf Buchfink wird um 12.15 Uhr die Gäste begrüßen. Daran anschließend kann gemeinsam das Mittagessen eingenommen werden. Für die musikalische Unterma- lung wird der Musikverein sorgen. Nach dem Essen ist Zeit für Grußworte: Oberbürgermeister der Stadt Backnang, Dr. Nopper, Bundesvorsitzender Ingo R. Isert sowie Vertreter der Landsmannschaften. Um 14.00 Uhr Darbietungen der Volkstanzgruppe. Im Anschluss daran wird der Bundesgeschäftsführer Werner Schäfer die Videoaufzeichnung vom Bundestreffen 2008 - mit dem Bundespräsidenten Prof. Dr. Horst Köhler - vorführen. Danach werden nochmals musikalische Zwischen- spiele dargeboten. Es gibt etwas später die Möglichkeit, Kaffee und Kuchen einzunehmen, persönliche Kontakte zu pflegen und Gespräche zu führen. Als nächstes wird Hermann Schaal zum gemeinsamen Singen bitten, bei der er die Lieder mit seiner Gitarre begleitet. Zum Abschluss spricht der stellvertretende Vereinsvorsitzende Michael Balmer Worte des Dankes, und nachfolgend wird mit musikalischen Darbietungen der Tag ausklingen.

Zu diesen beiden Veranstaltungen laden wir alle Landsleute, Freunde, Mitglieder und Gönner recht herzlich ein, und wir würden uns freuen, wenn Sie uns die Ehre mit Ihrer Teilnahme an diesem Jubiläum erweisen würden.

*Bessarabiendeutscher Verein –  
Kreisverband Backnang*

## Tag der Heimat 2008

Festliche Auftaktveranstaltung im Internationalen Congress Centrum ICC



in Berlin, 6. September  
unter dem diesjährigen Motto:

### *Erinnern und Verstehen*

Kundgebung mit Verleihung der Ehrenplakette an  
Erzbischof Robert Zollitsch

Es sprechen:

**Erika Steinbach**, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen

**Dr. Wolfgang Schäuble**, Bundesminister des Innern

**Erzbischof Robert Zollitsch**, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Im Anschluss: Ökumenischer Gottesdienst

Bitte beachten Sie die Veranstaltungsangebote in Ihrer Region, z.B.:

21.09.: Heimat- und Trachtenfest, Karpatendeutsche, Esslingen

21.09.: Tag der Heimat 2008, Liederhalle Stuttgart

27.09.: Heimatmarkt, BdV-LV Hamburg, Hamburg

27.09.: 11. Ostdeutscher Kulturmarkt, Rathenow

## Einladung zum Bundeskulturtag 2008

und zum Treffen ehemaliger Schüler des Knabengymnasiums

**Samstag, 27. September 2008 im Haus der Bessarabiendeutschen,  
Florianstraße 17, Stuttgart, Beginn: 10.00 Uhr, Ende: gegen 16.30 Uhr**

### Programm

10.00 Uhr: Dr. Hugo Knöll: Begrüßung und Eröffnung der Veranstaltung;  
Pfarrer Erwin Dobler: Ein Wort zum Tage

Festvortrag: Zum 100-jährigen Jubiläum des evangelisch-deutschen  
Knabengymnasiums zu Tarutino  
Referentin: Dr. Ute Schmidt  
Aussprache

12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen  
Besuch des Heimatmuseums

13.30 Uhr: Erinnerungen an unser Knabengymnasium von Tarutino  
(gestaltet vom Freundeskreis des Gymnasiums)  
– Gesprächsrunde mit Beiträgen ehemaliger Schüler des Gymnasiums  
– Beiträge von weiteren Teilnehmern des Kulturtages  
– Einsicht in das Archiv des Gymnasiums (Dokumente, Urkunden, Fotos)  
– Aussprache

15.30 Uhr: Gemeinsames Kaffeetrinken

16.30 Uhr: Gedanken mit auf den Weg

Zu unserem Kulturtag laden wir recht herzlich ein und freuen uns sehr auf eine  
Begegnung mit Ihnen.

*Ingo Rüdiger Isert  
Bundesvorsitzender*

*Dr. Arnold Bogner  
für den Freundeskreis des  
Knabengymnasiums von Tarutino*

*Dr. Hugo Knöll  
Leiter des Bundesfach-  
ausschusses Kultur*



## Das Jahrbuch 2009 ist da!

Unser Heimatkalender für das Jahr 2009 – das Jahrbuch der Deutschen aus Bessarabien – liegt druckfrisch vor. Es umfasst 232 Seiten und enthält viele Fotos. Es kann schon jetzt bei unseren Geschäftsstellen – in Stuttgart und in Hannover – zu einem Preis von 11.50 Euro – zzgl. Versandkosten – bestellt werden.



## EINLADUNG

Tage der offenen Tür  
im Haus der  
Bessarabiendeutschen  
in Stuttgart, Florianstr. 17

Samstag, 20.9.2008 und Sonntag, 21.9.2008  
jeweils geöffnet von 10.00 Uhr – 16.00 Uhr

Wir laden herzlich zu den Tagen der offenen Tür in unser renoviertes „Haus der Bessarabiendeutschen“ ein. Es ist gelungen, jetzt einen alters- und behindertengerechten Zugang, ohne Stufen, zu schaffen.

An diesen beiden Tagen wollen wir vor allem auch Familien mit Kindern die Gelegenheit bieten, an einem Wochenende in aller Ruhe das Museum zu besichtigen und sich mit dem Leben der Vorfahren in Bessarabien zu beschäftigen. Dazu haben wir einiges vorbereitet, um den Besuch für Sie so interessant wie möglich zu gestalten.

Sie können ohne Zeitprobleme alles genießen. Für das leibliche Wohl haben wir mit bessarabischen Spezialitäten vorgesorgt.

Kommen Sie einfach im Lauf des Samstags oder Sonntags vorbei und bleiben Sie so lange es Ihnen gefällt.

In jedem Stockwerk im Heimathaus ist etwas für Sie vorbereitet, z.B.:

- 4. Stock: Filmvorführungen über die Geschichte Bessarabiens und das Bundestreffen 2008
- 3. Stock: Familienkunde, Bibliothek, Archive, z. B. Bildarchiv
- 2. Stock: Museumsführungen über den ganzen Tag
- 1. Stock: Büchertisch, Festsaal gedeckt mit bessarabischen Spezialitäten

### Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Bessarabiendeutscher Verein e.V.  
Florianstr. 17, 70188 Stuttgart  
Tel. 0711 4400770

## Spenden für das Heimathaus



Bis zu unseren Tagen der offenen Tür am 20./21. Sept 2008 soll die Renovierung unseres „Haus der Bessarabiendeutschen“ abgeschlossen sein. Wir sind sehr froh, dass es in den Sommermonaten so flott durchgeführt werden konnte.

Vor allem ist jetzt ein alters- und behindertengerechter Zugang ohne Treppen und Stufen möglich, was für einige unserer Besucher eine große Erleichterung sein wird.

Unsere bessarabiendeutschen Landsleute haben wieder einmal bewiesen, dass man sich, wenn es darauf ankommt, auf sie verlassen kann. Insgesamt sind uns bis Ende Juli 2008 rd. 50.000 EURO an Spenden zugegangen, die es uns ermöglichen werden, dass die erforderliche Kreditaufnahme geringer ausfallen kann, als wir sie befürchtet haben.

Die Spendenbescheinigungen gehen allen Spendern (ab € 50,-, kleinere Beträge können direkt beim Finanzamt mit Vorlage des Kontoauszuges geltend gemacht werden) in Kürze per Post zu.

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich für die bisher eingegangenen Spenden.

*Bessarabiendeutscher Verein e.V.  
Werner Schäfer, Bundesgeschäftsführer*

## Einladung

Am **Samstag, dem 13. September** 2008, findet zum ersten Mal ein **Informationstreffen** im Raum **Kaiserslautern** statt. **Kaiserslautern, Gaststätte „Bahnheim“, Bahnheim 17**  
Beginn: 13.00 Uhr

Bei diesem Informations-Treffen zeigt der Bundesgeschäftsführer Werner Schäfer eine Bildschirmschau über Bessarabien von der Auswanderung vor 200 Jahren bis zur Integration nach dem 2. Weltkrieg. Außerdem können die Auswandererlisten studiert werden. Ein Büchertisch bietet Literatur über Bessarabien.

Bei Kaffee und Kuchen ist genügend Zeit zum Kennenlernen und für Gespräche.

Ich freue mich sehr auf Ihren Besuch.

**Herbert Koppenstein.**  
**Delegierter des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.**  
67435 Neustadt a.d. Weinstraße  
Tel. 06321-968888

## Begegnungstag in Klink 2008

Unser diesjähriges mecklenburgisch-brandenburgisches Treffen der bessarabischen Landsleute in Klink fand am 29. Juni 2008 mit unerwartetem Zustrom von Besuchern statt. Es fanden sich 340 Teilnehmer ein. Das gab es noch nie! Diese hohe Teilnehmerzahl verdanken wir den unzähligen persönlichen Einladungen, die vom Vorstand des Vereins aus Stuttgart an alle verfügbaren Adressen verschickt wurden. Dadurch fühlte sich die jüngere Generation angesprochen und bekundete ihr Interesse am Schicksal der Vorfahren. Der Veranstaltungsraum im Müritz-Hotel war bereits zwei Stunden vor dem offiziellen Tagungsbeginn geöffnet. Dadurch gab es viele Möglichkeiten zu persönlichen Gesprächen und auch den aufgestellten Büchertisch zu nutzen. Es wurde reichlich gekauft und auch von Bestellungen Gebrauch gemacht. Eine musikalische Begrüßung durch einen Posaunenchor und dessen Begleitung bei dem Eröffnungslied „Lobeden Herren“ bildeten den Auftakt der Veranstaltung.

Die Landesvorsitzende Ingrid Versümer eröffnete und konnte zu Beginn die Jubilarin Frau Ida Schinkel willkommen heißen, die mit ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln anlässlich ihres 83. Geburtstages anwesend war. Sie erhielt eine herzliche Gratulation mit einem kleinen Präsent und einem Gedicht unseres Landsmannes Johannes Schramm, das er über das Schicksal der bessarabischen Volksgruppe geschrieben hat, welches zuvor für alle Zuhörer von seiner Frau verlesen wurde. In den Versen kommt die Liebe zur alten Heimat deutlich zum Ausdruck „Ach, könnten's unsre Kinder sehen...“

Die alljährliche Andacht bei diesem Treffen hielt der Prediger Emil Geigle in bewährter Weise.

Für die Umrahmung wurden gemeinsam Volks- und Heimatlieder gesungen, die Frau Kelm auf ihrem Keyboard begleitete. Der Ehrenvorsitzende Dr. h. c. Edwin Kelm überbrachte Grußworte vom Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins. Anschließend folgte der Vortrag von Frau Leonide Baum zum Thema: „Vom Lebensstrom fortgerissen, angesiedelt in Polen“. Frau Baum brachte in ihren Ausführungen die vielfältigen Probleme der nach Existenz suchenden Menschen im Zeitraum von 1940 bis 1945 zum Ausdruck. Dabei kamen unmenschliche Erlebnisse dieser Zeit zu Tage.



Die Anwesenden der jüngeren Generation hörten diesen Worten aufmerksam zu. Es ist heute kaum vorstellbar, was diese Landsleute damals erdulden mussten, wie sie entgegen allen Versprechungen um ihre Erwartungen betrogen wurden.

Es folgte ein Rechenschaftsbericht der Landesvorsitzenden Ingrid Versümer über die Aktivitäten des vergangenen Jahres und über die mangelhafte finanzielle Lage zur Durchführung von Veranstaltungen und weiteren Arbeiten. Sie warb eindringlich bei den Anwesenden um die Vereinsmitgliedschaft. Sie bat um freiwillige Spenden in einer anschließenden

Sammlung. Um 15 Uhr gab es eine Kaffeepause, in der alle Gäste vom Personal des Hauses mit Kuchen und Getränken versorgt wurden.

Der Lichtbildervortrag von Dr. Edwin Kelm zum Thema „Bessarabien - unvergessene Heimat“ war ein weiterer Höhepunkt. Dabei brachte er, durch zahlreiche Bilder untermauert, überzeugend zum Ausdruck, welche schönen Dörfer die Menschen in ihrer Heimat errichtet hatten, die sie kurzfristig verlassen mussten. Aus seinen Worten spürten die alten und jungen Zuhörer die tief verwurzelte Heimatliebe. Daraus resultiert Einsatzbereitschaft für Aufbauhilfe und weitere Unterstützung wie

- wieder aufgebaute Kirchen in Sarata und Albota,
- Rollstühle für Altenheime,
- medizinische Einrichtungen für Krankenhäuser.

Diese humanitären Hilfen werden von der dortigen Bevölkerung sehr geschätzt.

Die Einrichtung eines Bauern-Museums auf dem ehemaligen Hof der Urgroßeltern Kelm in Friedenstal ist ein weiterer

Beweis für das große persönliche Engagement des Ehrenvorsitzenden. Von ukrainischer und moldauischer Regierungsseite zeigt sich Entgegenkommen z.B. durch das Aufstellen von Gedenksteinen in ehemaligen deutschen Dörfern und auf Friedhöfen mit zweisprachigen Inschriften.

Mit gemeinsamem Gesang von Volksliedern fand ein gelungener Begegnungstag auch für Interessierte aus der jüngeren Generation seinen Abschluss. Ein Dankeschön gilt allen Beteiligten, die zur Vorbereitung und zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben.

*Gerlinde Schramm*



## Sommertreffen in Rheinland-Pfalz

Am 5. Juli 2008 war es so weit. Das geplante Sommertreffen, ein Tag der Begegnung und Information, fand in der Mehrzweckhalle in Urmitz-Bahnhof, einem Stadtteil von Mülheim-Kärlich, statt. Eingeladen hatte der Bessarabiendeutsche Verein e. V. Stuttgart und organisiert und durchgeführt hat die Landesgruppe Rheinland-Pfalz. Beim Tagesablauf konnte man die jahrelange Erfahrung, die diese Gruppe in Bezug auf Veranstaltungen hat, wieder einmal feststellen. Alles war perfekt organisiert und die etwa 90 Gäste sprachen sich am Ende des kurzweiligen Nachmittages einhellig lobend über den harmonischen Verlauf aus.

Um 13:30 Uhr begrüßte die erste Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Frau Lydia Söhn, die Gäste. An erster Stelle den des Bundesgeschäftsführer, Werner Schäfer, der bereits am Vortage mit seiner Gattin angereist war. Danach stellte Landesgeschäftsführer Ernst Schäfer die bessarabische Gruppe vor und erläuterte die vielfältigen Aktivitäten, die im Laufe eines Jahres hier im Rheinland stattfinden. Einige der angereisten Gäste, die zum ersten Mal dabei waren, hatten sich auch spontan entschieden, bei weiteren Veranstaltungen wieder zu kommen.

Werner Schäfer stellte die Bundesorganisation des Bessarabiendeutschen Vereins vor. Er verwies auf die Vergangenheit, in der man mit drei Vereinen, der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen, dem Hilfskomitee der ev. – luth. Kirche Bessarabiens und dem Heimatmuseum in Stuttgart, in den Jahren nach der Flucht und Wiederansiedlung den Bedürfnissen der Landsleute entsprechend, Hilfe und Information bot. Den Veränderungen der Zeit entsprechend, wurde aus diesen drei Vereinen im Jahre 2006 der heutige Bessarabiendeutsche Verein e.V. gegründet und dadurch unter einem Dach die Angelegenheiten der Bessarabiendeutschen gebündelt und verwaltet. In diesen ersten zwei Jahren hat es sich bereits bestätigt, dass dieser Schritt der richtige war und für die Zukunft des Vereins nur positive Folgen haben kann, da mit der heutigen Struktur auch die nachwachsenden Generationen verstärkt angesprochen werden. Aus den Reihen der Nachkommen kommen Anfragen zu der Vergangenheit der Eltern und Großeltern und einige, wenn auch noch zögerlich, bringen sich auch aktiv in die Vereinsarbeit ein.

Der dann von Werner Schäfer gezeigte Bildvortrag über die Vergangenheit der

Bessarabiendeutschen wurde von allen Anwesenden interessiert verfolgt. Hier hat mancher sein Wissen über die eigene Vergangenheit auffrischen und erweitern können. Es wurden die Gründe der Auswanderung, die Wege der Kolonisten, das Leben von den ersten Siedlungsgründungen in den Jahren 1814/15 bis zur Umsiedlung ausführlich und mit interessanten Bilddokumenten dargestellt. Mit dieser Dokumentation, die Werner Schäfer in sorgfältiger Recherche ausgearbeitet hat, ist ein Werk entstanden, das jeden, der in irgendeiner Weise mit Bessarabien verbunden ist, interessieren sollte.

In einer Pause konnten sich die Gäste an dem reichhaltigen Kuchenbuffet und einer guten Tasse Kaffee stärken, um nach dem zweiten Teil der Präsentation die Sing- und Tanzgruppe erleben zu können. In ihrer original bessarabischen Tracht bot die Gruppe wieder ein farbenfrohes Bild und ihre Liedvorträge wurden interessiert wahrgenommen, so dass viele zum Schluss des Programms in die Lieder mit einstimmen konnten.

*Ernst Schäfer, Landesgeschäftsführer  
Rheinland – Pfalz*



### Ulm

Bis zum 5.10. präsentiert das Donaueschinger Zentralmuseum die Ausstellung

**„Heimat im Koffer – Flüchtlinge und Vertriebene in der Nachkriegszeit“.**

Die Publikation zur aktuellen Ausstellung, 64 S., 85 farbige Abb. ist für 8,80 € zu bekommen.

Das diesjährige

### Gnadentaler Treffen

findet am Samstag,  
27. September 2008

in Kornwestheim  
im Gasthof „Bäuerle“ statt.

Beginn 9.00 Uhr.  
Das Programm wird  
später bekannt gegeben.

*Enchelmayr*



## Die reisefreudigen Bessaraber

### Ausflug des Kreisverbandes Backnang

Sehr begehrt sind die Reisen, die die Mitglieder des Kreisverbandes Backnang unternehmen und die von Herrn Günter Gärtig im Vorfeld geplant und organisiert werden.

Dieses Jahr führte uns die Reise am 18. und 19. Juli mit dem Bus schon frühmorgens nach Rüdesheim, wo wir das Niederwalddenkmal besichtigten. Das fast 38 Meter hohe Monument ist ein Sinnbild des Zusammenschlusses aller deutschen Völkstämme und thront über den Fluten als „Wacht am Rhein“. Die Reiseführerin erklärte uns mit vielen Bildern, die sie dabei hatte und der Gruppe zeigte, wie es zum

Bau dieses Denkmals kam. Die auf der oberen Plattform angebrachte Germania-Monumentalstatue blickt in Richtung Frankreich (Elsass/Lothringen); sie bildet also förmlich die „Wache“ am Rhein. Das Denkmal erinnert an den Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871 und den Zusammenschluss der einzelnen Länder zum Kaiserreich Deutschland.

Von dort aus ging es mit der Seilbahn über die Weinberge hinab in die wunderschöne Stadt Rüdesheim mit seiner berühmten Drosselgasse. Jeder hatte nun Zeit und Gelegenheit zu bummeln, sich in der Stadt umzuschauen und etwas zu

essen. Weiter ging es von Rüdesheim mit dem Schiff stromabwärts, vorbei am Mäuseturm und der berühmten Loreley nach St. Goar. Unterwegs hatten einige Sänger Lust, das Loreley-Lied zu singen. Nach der Schiffsreise ging es mit dem Bus weiter an die Mosel nach Faid in der Nähe der Stadt Cochem, wo wir unser Quartier im Gasthaus zur Post bezogen. Dort waren auch zwischenzeitlich die Eheleute Fischer aus Köln eingetroffen, sie wurden von allen herzlich begrüßt. Nach dem Abendessen Zeit zu einem Spaziergang und zu einen gemeinsamen gemütlichen Abend in der Pensions-Lounge.

Am nächsten Tag führte uns die Reise nach Cochem, bei der wir auf einem markanten Bergkegel die imposante Reichsburg Cochem besichtigen konnten.

Mit einem Bustaxifahrzeug ging es bergwärts zur Burg. Mit einer altertümlich gekleideten und sehr engagierten Führerin durften wir die Räume anschauen. Das Bustaxi brachte die Gäste bergabwärts wieder zur Innenstadt, und jeder konnte seinen Neigungen frönen. Spazieren gehen, essen, einkaufen oder auch nur ausruhen. Auffallend war, dass sehr viele Hausdächer der Stadt mit Schiefer gedeckt sind, dem Material aus dem Rheinischen Schiefergebirge.



## Herzliche Einladung nach Kröpelin

Es ist schon zu einer schönen Tradition geworden, dass wir uns aus Anlass des Reformationstages am 31. Oktober zu einem geselligen Beisammensein treffen. So lädt unser Arbeitskreis Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg auch in diesem Jahr nach Kröpelin ins Gemeindehaus der evangelischen Kirche ein. Wir treffen uns um 10.30 Uhr.

### Programm:

- 10.30 Uhr Eröffnung  
Kurze Andacht
- 11.00 Uhr Filmvorführung
- 12.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen
- 13.00 Uhr Unser Zeitzeuge Johannes Schramm erzählt aus seinem Leben
- 14.00 Uhr Powerpoint-Präsentation: „Bessarabien“
- Anschl. Gemeinsames Kaffeetrinken

Wegen der begrenzten Anzahl an Plätzen ist eine Anmeldung erforderlich. Die Anmeldungen bitte an eine der folgenden Adressen:  
Ingrid Versümer, In den Hören 6, 18236 Kröpelin, Tel. 038292-78027;  
Elvira Schmidt, Teichstr. 5, 18258 Hof Tatschow, Tel. 03844-811383.

Alle Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.  
*Ihre Ingrid Versümer*

Weiter ging es mit dem Bus nach Koblenz an das berühmte deutsche Eck mit dem Ritterstandbild von Kaiser Wilhelm I. Es bestand auch die Möglichkeit, die 111 Stufen zum Standbild zu erklimmen und von dort auch die Zusammenschlüsse von Mosel und Rhein zu erkennen. Nachdem alles eingehend besichtigt und besprochen war, begann die Heimreise über Worms. Hier erhielten wir noch die Möglichkeit, sich den Wormser Dom anzuschauen, der leider teilweise wegen Renovierung eingestürzt war.

Der Busfahrer nahm nun endgültig Kurs auf Aspach. Unterwegs wurden noch viele Lieder gesungen, begleitet mit der Gitarre von Herrmann Schaal. Gegen 21.00 Uhr trafen wir glücklich und müde, aber mit vielen Eindrücken versehen, wieder zu Hause ein. Nochmals ein herzliches Dankeschön an unseren Organisator Günter Gärtig für die Planung und Ausarbeitung der Reise und dem Busfahrer Dieter Wolf für sein umsichtiges Fahren.

*B. Zarbock*

## Pressearbeit

### 1. Warum Pressearbeit?

Über die Lokalpresse - um diese handelt es sich in diesem Zusammenhang weitgehend - erreicht man die Aufmerksamkeit der „stillen Bessarabier“, die im Einzugsbereich wohnen, aber bisher sich nicht gekümmert haben, und informiert außerdem die übrigen Zeitungsläser, dass es Bessarabiendeutsche in der Gegend gibt und was sie tun. Ohne Pressearbeit wird man heute kaum wahrgenommen.

Grundsätzlich gilt: Die Lokalpresse ist genauso an Berichten interessiert wie ein Veranstalter. Über die Lokalseiten - aber auch über Familienanzeigen und Leserbriefe - binden die Zeitungen ihre Leser an sich, was ihnen heute schwerer fällt als früher. Man kommt also nicht als Bittsteller zur Zeitung, sondern als Partner. Oft haben die Zeitungen nicht genügend Reporter für alle ihnen angebotenen Veranstaltungen; dann sind sie dankbar für das Zuarbeiten der Veranstalter, wobei sich die Zeitung immer vorbehält, die ihnen zugehenden Informationen zu verändern, zu kürzen und mit eigenen Überschriften zu versehen.

### 2. Wie gelingen Kontakte zur Lokalpresse?

Am besten ist es, wenn man persönliche Kontakte zu bestimmten Redakteuren aufbauen kann, entweder durch Bekanntschaft aus anderen Zusammenhängen heraus oder durch Kennenlernen im Verlauf der Pressearbeit. Ob ein persönliches Vorstellen in der Redaktion sinnvoll ist, hängt von der Größe der Redaktion ab; oft werden im Lokalteil Volontäre (=Anfänger) eingesetzt, die häufig wechseln. Alle Zeitungen haben ein „Impressum“ speziell für die Lokalseiten, in dem die Adresse, Tel. Nr., Fax-Nr u. eMail-Adresse der Redaktion, evtl. auch die Namen der hauptberuflichen Mitarbeiter aufgeführt sind. Das erleichtert die Kontaktaufnahme.

*Wichtig ist, dass man nicht als Privatperson auftritt, sondern als Vertreter einer Organisation bzw. Guppe. Da - wie in Bad Sachsa besprochen - die Bezeichnung „Bessarabiendeutscher Verein e.V.“ oder „im Auftrag des Bdt.V.“ aus rechtlichen Gründen nicht möglich ist, sollte man sich für seine Anschreiben einen „Kopf“ zulegen, aus dem dies hervorgeht. Eine verbindliche Rechtsauskunft, wie diese gestaltet werden kann, liegt noch nicht vor. (Auf Grund eines kürzlichen Gesprächs mit Ingo Isert könnte diese aber lauten: „Bessarabiendeutsche in der Region Neustadt“ bzw. „Bess.dt. in Adorf“, jeweils mit Angabe des für die Pressearbeit Verantwortlichen Sprechers,*

*also etwa: „Augustin Meier, Musterstr.10, 20009 Adorf, Tel. Nr., Fax... eMail...“ Außerdem kann ohne Weiteres das bessarabiendeutsche Wappen hinzugefügt werden, evtl. auch eine angedeutete Landkarte, die zeigt, wo man Bessarabien zu suchen hat.*

Im Zusammenhang mit einer bestimmten Veranstaltung gibt es folgende Möglichkeiten:

- *Einladung zur Veranstaltung:* lange vor dem Termin. Dies dient dazu, die Zeitung ebenso wie andere Einzuladende auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen.

- *Pressemitteilung:* Diese kann der Einladung beigelegt oder in kurzem Abstand zum Termin versandt werden - evtl. mit der Bitte, einen Fotografen zur Veranstaltung zu entsenden. Eine Pressemitteilung soll knapp und präzise auf die Fragen „Wer? Was? Wann? Wo?“ eingehen, damit die Redaktion sich schnell über die geplante Veranstaltung informieren und darauf entscheiden kann, ob sie jemand entsendet oder die Veranstaltung lediglich in einen „Veranstaltungskalender“ aufnimmt.

- *Presseinformation:* Diese dient einem eintreffenden Reporter als Grundlage für einen Bericht. Dabei kann auch etwas Hintergrundinformation gegeben werden, etwa der Hinweis, dass in Deutschland etwa eine Viertelmillion Menschen mit „bessarabiendeutschen Verbindungen“ leben, oder ein Hinweis auf die Zahl der versandten Einladungen (das würde Fernstehenden verdeutlichen, welche Größenordnung unsere Gruppe

hat). Auch die Kurzvorstellung von Referenten ist denkbar.

- *Eigener Nachbarbericht:* (Dies besonders dann, wenn kein Pressevertreter erschienen ist.) Er sollte möglichst bald nach der Veranstaltung verfasst werden und sollte in knappen Worten die Besonderheit dieser Veranstaltung herausstellen - unter Verzicht auf Lobeshymnen oder Kommentare!!

Auf diese Weise kann man - nach und nach - erreichen, dass die Lokalzeitungen unsere Veranstaltungen wahrnehmen und darüber berichten. Allerdings gehört auch Geduld dazu. Man muss immer damit rechnen, dass ein Termin aus Zeitmangel oder ein Bericht aus Platzmangel nicht gedruckt oder nur stark gekürzt abgedruckt wird. Es hat wenig Sinn, sich darüber bei der Redaktion zu beschweren; das bringt nur Ärger. Je besser die eigene Zuarbeit ist, desto bereitwilliger wird abgedruckt. Auf die Dauer kann eine gute Partnerschaft entstehen.

### 3. Wünsche für das Mitteilungsblatt

Aus dem Kreis der Teilnehmer - u.a. gehörten dazu Birgit Pioch/Gifhorn, Robert Weiß/Verden, Prof. Gerhard Weißhaar/Raum Hamburg - wurden folgende Wünsche geäußert:

- Serie über bessarabiendeutsche Feste im Jahreslauf/ im Lebenslauf,
- Serie über frühere bessarabiendeutsche Dörfer, bes. solche, die sonst selten vorkommen,
- Informationen über heutige Unterkünfte in Bessarabien (z. B. Sergejewka, Tarutino, Privatunterkünfte: was ist dabei zu beachten?)

*Arnulf Baumann*

## Einladung zum Treffen mit Mittagessen aus bessarabischer Küche

### Wann:

28. September 2008 ab 10.30 Uhr

### Wo:

Landgasthof „Zur Elbaue“, Lindenstrasse 20, 04889 Pflückuff / OT Weißnig

### Wer lädt ein:

Die Inhaber des Landgasthofes und die Teilnehmer des Treffens vom 4. November 2007

Liebe Landsleute, Freunde und Bekannte aus nah und fern, wir würden uns über eine große Teilnehmerzahl freuen.

Aus organisatorischen Gründen bitten wir um telefonische Anmeldung bei Roland Sasse, Tel. 035365/34980.

# Die Juden, unsere Nachbarn in Bessarabien

## Ein außergewöhnliches Thema?

**Eine Woche lang an einem Thema arbeiten zu dürfen, das ist schon etwas ganz Besonderes. Und dies mit einem Referenten, der wie kein zweiter in unserer Volksgruppe in dieser Thematik zu Hause ist, das ist „Spitze“. Darin waren sich alle Teilnehmer der Bessarabiendeutschen Woche, die von Süden, Westen, Osten und Norden vom 3. bis 8. März nach Bad Sachsa angereist waren, einig. Hier eine Zusammenfassung:**

Wenn wir an Volksgruppen in Bessarabien denken, dann fallen uns immer auch Juden ein. Sie gehörten zum bessarabischen Leben, wohnten in unmittelbarer Nachbarschaft und stellten mit einem Anteil von 7,15 % (s. Ute Schmidt, Bessarabien Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer, S. 271- Volkszählung von 1930) einen nicht unerheblichen Teil der Bevölkerung. Juden waren uns fremd und sind es immer noch. Und wenn wir an unsere Erfahrungen denken, persönliche oder die uns über unsere Eltern zu eigen geworden sind, dann sind dies häufig abwertende oder diskriminierende Meinungen. Sie haben sich über Generationen in unseren Gedanken gehalten.

**Gründe dieser Entfremdung:** Um die Gründe dieser Entfremdung verstehen zu können, ging P. Arnulf Baumann auf



*Kaiser Heinrich VII (1308-1313) empfängt eine jüdische Delegation vor den Toren Roms und bestätigt ihr die alten Rechte. Miniatur aus dem Codex Balduinensis.*

die frühe Geschichte ein. 313 n. Chr. erklärte der römische Kaiser Konstantin die Christenverfolgungen für beendet; Zug um Zug wurde das Christentum Staatsreligion. Alle Nichtchristen wurden mehr oder weniger zwangsweise christianisiert. Einzig die Juden blieben geduldet. Ihre Ausnahmestellung hatte Folgen: Sie wurden aus den meisten Berufen hinausgedrängt, lediglich als Händler und als Mediziner wurden sie benötigt; Bürgerrechte blieben ihnen dauerhaft verwehrt.

In vielen Jahrhunderten fanden unzählige Pogrome gegen Juden statt, deren Hintergründe oft Eigennutz war. So konnte man sich der Schulden auf schnelle Weise entledigen und den Besitz der Juden aufteilen. Es entwickelte sich ein tiefes Misstrauen zwischen Juden und Christen, das unterschwellig bis zum heutigen Tag vorhanden ist.

In der Neuzeit, der Zeit der Aufklärung, begann die Gleichstellung der Juden mit anderen Staatsbürgern. Im Zuge dieser Emanzipation fielen im Laufe des 19. Jahrhunderts auch die Schranken der Berufswahl für Juden. An den Universitäten wurden jüdische Studenten zugelassen. Viele Juden nahmen begierig diese Möglichkeiten wahr. Die lebenslange Beschäftigung mit dem Talmud, der Sammlung jüdischer Religionstradition, der auswendig gelernt werden musste, war seit jeher eine enorme geistige Schulung. Juden waren gewohnt, die Dinge genau zu nehmen. Daher wurden sie in vielen Berufen führend. Sie strebten in neue Berufe wie die der Juristen, des Journalismus, oder auch in die Medizin. Staatsbeamte konnten sie jedoch nicht werden, weil sie dazu den christlichen Eid hätten ablegen müssen.

Die Emanzipation der Juden wurde von vielen Deutschen argwöhnisch beobachtet, denn nun traf man in Bereichen auf Juden, in denen sie vorher nicht anzutreffen waren. Das störte. In der Zeit nach 1871 erfand ein deutscher Schriftsteller, Wilhelm Marr, den Begriff „Antisemitismus“. Er klang besser als „Judenhass“ und machte die Feindschaft gegen Juden auch für die Gebildeten gesellschaftsfähig. Marr machte aus dem Sprachbegriff „Semiten“, der auch die Araber umfasst, einen Rassenbegriff geschaffen. Englische und französische Schriftsteller bauten diese absurde Rassenlehre aus, die sich zur tödlichen Gefahr entwickelte: Aus der jüdischen Religion konnte man austreten, aus der behaupteten „jüdischen Rasse“ nicht. Innerhalb kurzer Zeit gab es in ganz Europa Vereine und Parteien, die sich gegen die vermutete Gefahr einer „jüdischen Überfremdung“ wandten. Im Zarenreich wurde vom Geheimdienst das Gerücht verbreitet, Juden wollten die Weltherrschaft erreichen, dokumentiert in der Fälschung „Die Protokolle der Weisen von Zion“. 1890 gründete Pastor Alfred Stöcker in Deutschland die „Christliche Volkspartei“. Als Hofprediger des Kaisers erschien er glaubwürdig. Er griff das unbestimmte Gefühl auf, dass Juden

sich in höchste Positionen drängten. In Rumänien bildete sich nach dem Ersten Weltkrieg die „christliche“ Partei der Cuzisten mit dem Ziel, die Juden aus dem öffentlichen Leben hinauszudrängen.

Das 19. Jahrhundert ist auch das Zeitalter des Nationalismus. Völker wie Polen, Ukrainer, Weißrussen u. a. entdeckten ihre Zusammengehörigkeit und Besonderheit. Bis dahin konnte jeder seine Nationalität leben, wo immer er angesiedelt war. Z.B. blieb ein Deutscher in Russland deutsch. Durch die Bewegung des Nationalismus verstanden sich die Menschen als Gemeinschaft eines Volkes im Unterschied, ja Gegensatz zu anderen Völkern. In Polen wurde davor die Zugehörigkeit an der Konfession ausgerichtet: Katholiken waren Polen, Evangelische waren Deutsche, Orthodoxe waren Russen. Das Zusammenleben der Menschen wurde durch den Nationalismus schwieriger. Jeder hielt sich für klüger, besser und wertvoller als die anderen. Aus religiösen Unterschieden wurden nationale Unterschiede. Das machte das Zusammenleben mit Juden, die nirgends ein eigenes Land hatten, fast unmöglich.

Die Juden Osteuropas, auch die in Bessarabien, waren in der Regel sehr arm. In ihren eingeschränkten Berufsmöglichkeiten hatten sie es schwer zu überleben. So gab es nicht wenige Juden, die einen Ausweg aus dieser bedrängten Situation suchten. Josef Rabinowitsch, ein wohlhabender Kaufmann, Rechtsanwalt und Journalist in Kischinew, suchte zunächst im Heiligen Land nach Möglichkeiten einer Ansiedlung für Juden. Während seiner Reise hatte er in Jerusalem eine Vision: Jesus ist der Bruder der Juden. Nach Kischinew zurückgekehrt, gründete er eine christliche Gemeinde für Juden in seinem Haus, die allerdings nie staatliche Anerkennung fand. Die hier entstandene „messianische“ Bewegung machte Bessarabien in kirchlichen Kreisen weltweit bekannt.

Den Plan, in Palästina ein Siedlungsgebiet für Juden zu schaffen, griff auch Theodor Herzl, ein Wiener Schriftsteller und Journalist, auf. Er begründete die zionistische Bewegung, die schließlich zur Gründung des Staates Israel führte. Der erste Zionistenkongress fand 1897 in Basel statt, mit 197 Delegierten aus aller Welt.

**Die Juden in Kischinew:** 1895 lebten in Kischinew ca. 50.000 Juden, das war ein Bevölkerungsanteil von 45 %. Wirtschaft-

liche Misswirtschaft in Russland und ein damit verbundener Versorgungsnotstand, waren Ursachen für Unzufriedenheit in der Bevölkerung, die sich im Antisemitismus ein Ventil suchte. 1903 interpretierten namhafte Journalisten den gesellschaftlichen Erfolg der Juden als Verschwörung gegen Russland. Man berief sich auch auf die uralte Ritualmordlüge, wonach Juden in der Passionszeit christliche Kinder töten und ihr Blut trinken. Es verbreitete sich in Kischinew das Gerücht von einer geheimen Anweisung des Zaren, nach der während des dreitägigen Osterfestes alle straffrei ausgehen sollten, die Juden ausplündern.

Zu Ostern 1903 wurden die Juden in Kischinew dann angegriffen und viele von ihnen (man stellte später 45 Tote fest) auch ermordet. Die anschließenden Untersuchungen verliefen nur halbherzig. Das Pogrom wurde auf Unstimmigkeiten zwischen Juden und Christen zurückgeführt.



*Innenraum der restaurierten jüdischen Synagoge in Kischinew, 2003.  
(Ute Schmidt, Bessarabien)*

Zu dem Kischinewer Pogrom äußerten sich bekannte Schriftsteller ablehnend, u.a. auch Leo Tolstoj.

In den USA kam es zu Protestversammlungen. Kischinew und somit auch Bessarabien wurde durch das Pogrom von 1903 weltweit bekannt. Die Juden reagierten auf das Pogrom einerseits mit Auswanderung und andererseits setzten sie sich durch Selbstorganisation zur Wehr.

Schon 1897 war beim ersten Zionistenkongress beschlossen worden, die Auswanderung nach Israel zu fördern. In Bessarabien waren diese zionistischen Vereinigungen besonders stark. Der erste Staatspräsident Israels, Chaim Weizmann, kam als Generalsekretär der zionistischen Bewegung mehrfach nach Bessarabien. In Vorbereitung auf eine mögliche Auswanderung nahmen zionistisch gesinnte Juden im nördlichen Teil Bessarabiens die Landwirtschaft auf. Sie bildeten landwirtschaftliche Mustersiedlungen, die später in Israel im Kibbutz eine Fortsetzung fanden. Außerdem bauten die Juden Bessarabiens lange vor den Deutschen ein funktionierendes Genossenschaftswesen auf.

**Nach dem Ersten Weltkrieg:** Fast alle Nichtjuden wurden von dem Gefühl beherrscht, die Juden seien so geschäftstüchtig, dass sie den Welthandel allein regierten. Für die große Weltwirtschaftskrise von 1929 hatten viele eine einfache Erklärung, nämlich: Die Juden sind an allem schuld. Sie saßen in Amerika, in Rumänien und Deutschland. Da musste doch ein enger Zusammenhang bestehen. Als Beweis wurden reiche Juden wie Rothschild benannt. Übersehen wurde dabei, dass gerade im Osten die Mehrheit der Juden arm war.

Die gesellschaftliche Krisensituation wurde von rechtslastigen Ideologen missbraucht. Die antisemitische Partei von Vater und Sohn Cuza fand auch in Bessarabien viele Anhänger. Hinzu kamen die Einflüsse der NS-Ideologie aus Deutschland. Da sich die Beteiligten nach 1945 zu diesem Thema nicht äußerten, finden wir darüber sehr wenig in unserer Literatur.

Bis 1918 hatte es nur wenige Kontakte zwischen Bessarabien und Deutschland gegeben. Bessarabische Pastoren studierten in Dorpat (Estland). Andere akademische Berufe gab es kaum. Lehrer erhielten ihre Ausbildung im Lehrerseminar in Sarata. Nach dem Anschluss Bessarabiens an Rumänien gingen die angehenden Akademiker zum Studium nach Deutschland, so dass etwas von den politischen Strömungen aus Deutschland nach Bessarabien mitgenommen wurde. Umgekehrt kamen in den 30er Jahren deutsche Jugendgruppen nach Bessarabien. Diese „Deutschländer“ wurden in Bessarabien begeistert empfangen; auch durch sie verbreitete sich das neue Gedankengut.

Der Siebenbürger Sachse Fritz Fabritius sammelte die deutschen Volksgruppen Rumäniens - neben Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben, Bessarabiendeutsche, Bukowinadeutsche und kleinere Gruppen - in der Organisation „Nationale Erneuerungsbewegung der Deutschen in Rumänien“. Im Parteiprogramm war der Antisemitismus nur unterschwellig vorhanden, deutlicher in der radikaleren Deutschen Volkspartei. Nach der Umsiedlung der Bessarabiendeutschen wurde der junge Siebenbürger Sachse Andreas Schmidt Volksgruppenführer, Schwiegersohn eines SS-Gruppenführers, der den Kurs weiter radikalisierte.

**Der Zweite Weltkrieg und die Folgen:** Aus Bessarabien sind die Deutschen und später auch alle Juden verschwunden. In wenigen Monaten nach der Besetzung Bessarabiens durch die Sowjetunion wurde das Land nach sowjetischem Muster umgebildet. Dass sich jüngere Juden den Kommunisten anschlossen, wurde nach

der Wiederbesetzung durch die Rumänen 1941 als Argument für die Judenverfolgung gebraucht. Der rumänische Herrschaftsbereich wurde weit östlich über den Dnjestr ausgedehnt, das so genannte Transnistrien. In diesem Gebiet wurden Juden in Lagern interniert, oft auf freiem Feld sich selbst überlassen. Durch den Verzehr von Wolfsmilch zogen sich viele Juden Lähmungserscheinungen zu. Auch der deutsche SD (Sicherheitsdienst der SS) wütete mit Erschießungsaktionen unter den Juden.

Obwohl die jüdische Bevölkerung auch im rumänischen Herrschaftsbereich stark dezimiert wurde, überlebten dort mehr als in anderen Ländern. Das hat mit der sprichwörtlichen Korruption in Rumänien zu tun. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Juden gestattet, nach Israel auszuwandern, wo es ein „Haus der Juden Bessarabiens“ gibt.

In Deutschland gab es 1945 nur wenige versprengte Juden, meistens solche, die mit christlichen Partnern verheiratet waren; auf diese Weise hatten sie die größten Überlebenschancen im Dritten Reich. Hinzu kamen Überlebende aus den Konzentrations- und Vernichtungslagern, auch einzelne Rückkehrer aus dem Ausland. Die jüdischen Gemeinden, die sich neu bildeten, waren sehr kümmerlich, sie hatten sich nach allen Schrecken der Hitlerzeit wieder zurechtzufinden. Die Zahl der Juden in Westdeutschland hielt sich über viele Jahre bei etwa 30.000. In der DDR lebten zuletzt weniger als 1000 Juden. Nach dem Mauerfall gab die erste frei gewählte Regierung der DDR eine Erklärung über ein Einreisekontingent für Juden aus Osteuropa ab, das ihnen ähnlich freien Zugang ermöglichte wie den deutschen Spätaussiedlern. Bei der ersten Wahl in Gesamtdeutschland 1990 traute sich die Regierung nicht, diese Erklärung zurückzunehmen. Damit kamen nach wie vor Juden aus Osteuropa nach Deutschland. Inzwischen ist der Zustrom aber zurückgegangen. Heute leben ca. 120 000 Juden in Deutschland, zumeist osteuropäische Zuwanderer. Sie haben große Mühe, sich selbst zu finden und heimisch zu werden, zumal sie meist die deutsche Sprache nur unzureichend beherrschen und wenig Kenntnis jüdischen Glaubens haben.

Der noch heute schwelende Nah-Ost-Konflikt geht darauf zurück, dass im Ersten Weltkrieg England Juden und Arabern gleichzeitig Hoffnungen auf den Besitz des Landes der Bibel machte. Damit ist Palästina ein Zankapfel zwischen den Palästinensern (Arabern) und den Juden geworden.

*(Fortsetzung folgt)  
Autorin: Erika Wiener*

*Dr. Harald Schöttle aus Hamburg verdanken wir die Zusendung eines „Extrakts“ der Erinnerungen seines Großonkels Heinrich Schöttle. Es handelt sich bei diesem Auszug um das Schulwesen in Bessarabien aus der Sicht eines Schülers und später aus seiner Erfahrung als Lehrer. Heinrichs über 90-jähriger Sohn, der in Berlin lebt, bat Herrn Dr. Harald Schöttle die Genehmigung erteilt, den Text zu bearbeiten sowie die Veröffentlichung zu veranlassen. Nachfolgend veröffentlichen wir einen ersten Teil aus diesen Erinnerungen.*

## In der Schule

Über die Schulen in den deutschen Siedlungen im Süden des zaristischen Russlands, dem sogenannten Schwarzmeergebiet, wäre schon seit langem eine mehr oder weniger ausführliche Geschichte fällig. Sie wird aber, fürchte ich, wahrscheinlich ungeschrieben bleiben. Wem würde es aber auch heute noch einfallen, eine solche zu lesen? Das Traurigste an der Sache ist, dass nicht einmal die Nachkommen jener Siedler sich dafür interessieren. Wozu dann also? Und doch ist manches daran nicht ganz ohne Interesse.

Fast ausnahmslos war es gerade das Schulhaus, das in den Siedlungen zuerst errichtet wurde, meist schon, während die Siedler selbst noch zu einem großen Teil in Erdlöchern, den „Semljanken“, hausten. Wahrscheinlich geschah dies aber wohl mehr darum, weil es das Schulhaus, zugleich auch - vielleicht richtiger vorwiegend - Bethaus war. Und da die meisten der Siedler weitgehend aus religiösen Motiven ausgewandert waren, ist das ganz begreiflich.

Nach einer solchen Bevorzugung des Schulhauses könnte man glauben, dass die Siedler ein besonders großes Gewicht auf eine gute Schulbildung ihrer Kinder gelegt hätten. Dem war aber durchaus nicht so. Es wird manchem unverständlich sein, wenn ich sage, dass auf den Bänken in diesen Räumen (sie, die Bänke, waren auch nicht für Kinder sondern für Erwachsene gebaut!), die Erwachsenen ebenso oft, wenn nicht gar öfter saßen, als ihre Kinder. Aber es stimmt. Zählt man zu den 52 - 53 Sonntagen des Jahres noch die vielen Apostel- und sonstigen Feiertage (die alle streng eingehalten wurden) hinzu, dann kommt man auf reichlich 70 - 75 Tage, an denen sich die Erwachsenen mit größter Regelmäßigkeit auf diesen Bänken zum Gottesdienst versammelten. Und die Kinder? -

Schulzwang gab es natürlich nicht. Die Kirche, die bis Ende der 80er Jahre die Aufsicht über die Schule hatte (alljährlich hielt der Pastor in Gegenwart der Kirchenvormünder die Schulprüfungen ab; sie hießen darum auch „Kirchenschulen“), hatte zwar „verordnet“, dass die Kinder bis zur Konfirmation, d. h. vom 7. bis zum

15. Lebensjahr, die Schule zu besuchen haben. Und das geschah auch. Aber über Anfang und Ende des Schuljahres bestimmten Vater und Mutter. Und maßgebend war bei diesen Entscheidungen nur sehr, sehr selten die Notwendigkeit eines geregelten Unterrichts, sondern fast ausschließlich, ob die Kinder für irgendeine Arbeit in Haus und Hof zu gebrauchen, oder aber im Gegenteil nicht nur ganz überflüssig waren, sondern oft „im Wege standen“ und störten.

Nach der Verordnung des russischen Unterrichtsministeriums hatte das Schuljahr mit dem 1. September zu beginnen und schloss Ende Mai. Für die Kinder der deutschen Siedler begann es aber im Herbst nach Beendigung der Feldarbeiten. Das war Ende Oktober und oft noch später. Und Schulschluss war, sobald im Frühjahr die Feldarbeiten begannen und die Schafe auf die Weide getrieben werden konnten. Von da an mussten die Buben „ackertreiben“, d. h. die 2, 3, oder 4 Paare Pferde vor den zwei-, drei- oder vierscharigen Pflug antreiben und stellenweise führen, oder die Schafe hüten, die wegen der noch zu kleinen Lämmer noch nicht dem Gemeindegewässer in die Gesamtherde des Dorfes gegeben werden konnten und darum die Herde eines jeden Hofes (es waren immer 25 - 30 und mehr Schafe) vom 5 - 10-jährigen Sohn (manchmal auch Tochter) des Bauern getrennt auf die Weide geführt werden mussten. Durch das Fehlen der Kinder in der Schule war der Lehrer auch stets darüber unterrichtet, wo im Dorf gerade die Schweine geschlachtet wurden (und er vielleicht auf den kostenlosen Empfang der Zutaten für eine ergiebige „Metzelsuppe“ hoffen durfte).

Jeden Morgen wurde in der Schule sofort nach der kurzen Andacht regelmäßig „abgelesen“ (die Schüler nach der Namensliste aufgerufen) und jeder Fehlende „bekam einen Strich“, und sein Vater hätte - wieder laut Verordnung der Kirche - für jeden versäumten Tag eine Kopeke Strafe zahlen müssen. Aber ob diese Strafe auch wirklich zu zahlen war, das entschieden die Herren Väter in der Kanzlei selbst. Gekümmert hat sich zu meiner Schulzeit niemand darum.

[...] Was das alles mit der Schule zu tun hat? - Damals hätte wahrscheinlich auch ich geantwortet: Gar nichts. Viele, sehr viele würden und werden wahrscheinlich auch in meinem jetzigen Alter ebenso antworten, nicht zuletzt gerade die Absolventen der höheren und Hochschulen. Gerade sie sind es, die die Ansicht vertreten, dass man nur in der Schulklasse und im Hörsaal lernen könne, dass nur der als gelehrt gilt, der ein Abgangszeugnis oder ein Diplom vorweisen kann. Ich bin schon seit langem anderer Meinung. Auf die Frage, was das alles mit der Schule zu tun habe, würde ich schon seit langem nicht mehr Nichts antworten. Im Gegenteil, heute weiß ich, dass ich beim Ackertreiben, beim Schafehüten und bei so vielen anderen Arbeiten auf dem Hof und auf dem Feld auch „in der Schule“ war und zwar in einer ganz guten Schule, in mancher Hinsicht sogar besseren, als die, in der ich eigentlich hätte sitzen müssen. Aber trotzdem, zurück zur Schule (nun aber ohne Gänsefüßchen!).

Wenn ich heute versuche mir wieder in Erinnerung zurückzurufen, wie es damals in der Schule war, dann muss ich zu meiner eigenen Überraschung feststellen, dass ich dort, wenigstens in den ersten 4-5 Jahren, eine etwas sonderbare Rolle gespielt - nein nicht aktiv gespielt, sondern mehr passiv miterlebt habe. Es war wohl gewissermaßen nur eine Fortsetzung dessen, was und wie es daheim war. Wie ich da, wenn ich irgendwo nicht im Haus oder auf dem Hof „gebraucht“ wurde, mich am liebsten in meine Spielecke zurückzog und mir dort meine eigene Welt baute, so suchte ich auch hier, mich aus dem großen, oft so lauten Haufen nach Möglichkeit herauszuhalten. An ein Sichzurückziehen konnte hier natürlich nicht gedacht werden. Im Klassenzimmer saß man mit acht, neun und mehr Kameraden dicht zusammengedrängt auf einer Bank. Und in den Pausen war der Raum auf dem Schulhof auch beschränkt. Der Hof war ja gleichzeitig auch der Wirtschaftshof des bei der Schule wohnenden Lehrers, der sich, zwar etwas weniger, aber doch der Größe seiner Familie entsprechend, Vieh und Geflügel halten musste. Bei den oft sehr stürmischen Spielen der Klassenkameraden war ich selten aktiv dabei, nur wenn ich von ihnen mitgerissen wurde. Ich war auch hier meist nur Beobachter.

Beim Unterricht war ich aber stets „dabei“. Er verursachte mir auch durchaus keine geistigen Strapazen. Es war ja mehr als bescheiden, was da „gelehrt“ wurde, vielleicht richtiger, gelehrt werden konnte: Lesen, Schreiben, ein wenig Rechnen (lange nicht alle erlernten das kleine Einmaleins auswendig, und die, die es lern-

ten, hatten es nach wenigen Jahren wieder vergessen). Hauptfach war Religion. Die Religionsstunde war es, mit der nach der kurzen Morgenandacht jeden Tag der Unterricht begann. Aber keineswegs, weil etwa der Lehrer es so haben wollte, sondern auf Anordnung der damaligen Schulobrigkeit, der Kirche. Für mich war diese Stunde - wenigstens in den ersten Schuljahren - die weitaus interessanteste und wichtigste. Aber aus einem ganz anderen Grunde, als sie es für die Kirche war. Was uns in der „kleinen Schule“, in der wir die ersten zwei, drei Jahre saßen, der Lehrer in diesen Stunden so schön er-

zählte, ersetzte mir vollständig die Märchen, die mir meine liebe Mutter leider nicht erzählen konnte, weil sie sie entweder nicht kannte, oder weil sie dazu keine Zeit hatte. Auch ein Büchlein, „Biblische Geschichten“ bekam ich, das auf der ersten Seite das sehr eindrucksvolle Bild des lieben Gottes trug, wie er in grauem wallenden Haar und Bart und ernstfreundlichem Gesicht mit segnend erhobenen Händen aus einer Wolke auf die Erde herabblickte, sein Haupt von einem mächtigen Kranz breiter Lichtstrahlen umgeben. Später, als das viele Auswendiglernen von Katechismus, Bibelstellen

und Gesangbuchliedern begann, da wurde der Religionsunterricht weit weniger interessant. Mir selbst bereitete das Auswendiglernen wenig Schwierigkeiten. Für einige meiner Kameraden wurden die Religionsstunden aber sehr unangenehm, weil ihnen das Auswendiglernen weniger leicht fiel als mir, und die Mittwoch- und Samstag, an denen „Aufsagen“ auf dem Stundenplan stand, waren für sie wahre Schreckenstage.

*Auszüge aus den „Erinnerungen“ des Schulmeisters Heinrich Schöttle*

## „Chorsingen ist meine Erfüllung“

Bruno Gässler wurde mit der Brenz-Medaille ausgezeichnet

KÜNZELSAU. „Er weiß nichts davon, er ist ganz überrascht“, schmunzelte Pfarrer Gerhard A. Romppel, als er am Ende des Gottesdienstes im Freien, mit dem das Morsbacher Gemeindefest stets am ersten Juli-Sonntag beginnt, Bruno Gässler zu sich bittet. Denn er hatte noch eine Brenz-Medaille zu verleihen. „Christen sollen in die Gemeinde hineinwirken, das haben Sie gemacht“, erklärte Romppel den Hintergrund der Ehrung.

Mit der Brenz-Medaille ehrt die Evangelische Landeskirche Württemberg verdiente ehrenamtliche Mitarbeiter. Bruno Gässler erhielt sie nicht nur, weil ihm die Musik im Blut liegt und er seit 1955 ununterbrochen in der Chorgemeinschaft singt. Er hat den Chor auch neun Jahre lang selbst geleitet, war 18 Jahre lang Feuerwehrkommandant und obendrein von 1959 bis 1995 im Kirchengemeinderat aktiv.

**Bescheidenheit:** „Was Sie alles wisset“, kommentierte der Geehrte mit einem bescheidenen Schulterzucken, als der Pfarrer alle seine Ehrenämter aufzählt. Tatsächlich hat er von der Auszeichnung „keine Silbe gewusst“. Und über sein Engagement will der gebürtige Bessarabiendeutsche möglichst wenig Aufhebens machen. Denn der Einsatz für die Gemeinde gehörte in seiner Familie ganz selbstverständlich dazu. „Die Gemeinde war immer Mittelpunkt“, erzählt Bruno Gässler von seinem Vater. Der war in der alten Heimat Lehrer und Küster gewesen. Damit hat er auch die Lebensweise des Sohnes geprägt.

**Musikfreund:** Als die Familie nach Kriegsende in Morsbach Fuß fasste, war der

Vater schnell wieder als Chorleiter aktiv. Klar, dass auch Bruno Gässler mit 18 Jahren in den Chor eingetreten ist. Seitdem ist er als Sänger immer mit dabei. „Chorsingen ist meine Erfüllung“, beschreibt er sein Engagement kurz und knapp. Auch im Kirchengemeinderat, in den Gässler mit 29 Jahren gewählt wurde, hat er einiges bewegt. Vor allem an die Einrichtung des ersten Gemeindehauses in „der Ruine des alten Waschkhäusles“ erinnert er sich noch gut. „Mit viel Engagement der Bürger, auch der katholischen“, betont er, „haben wir es aufgebaut und waren sehr glücklich, dass wir nun ein Haus mit Küche und Vorbereitungsraum hatten“. Eine lebendige Gemeinde sei Morsbach immer gewesen, eine die sehr aktiv war und noch immer ist. Das merke man bis heute auch am Gottesdienst, sagt Bruno Gässler. Und es schwingt Stolz in der Stimme mit, wenn er erzählt, dass meist 28 bis 30 Leute den Sonntagsgottesdienst in Morsbach besuchen. „Das sind zehn Prozent der Gemeinde. Wenn das in Künzelsau genauso wäre, dann wär die Kirche zu klein.“

Einen eigenen Pfarrer hat Morsbach nie gehabt. Für den Kirchengemeinderat bedeutete das viel eigenständige Arbeit als verlängerter Arm des Pfarrers. „Der Pfarrer hat mit uns alles durchgesprochen und wir haben es dann durchgeführt.“ Und manche Neuerung eingeführt.

**Kinderfest:** Auch das Kinderfest hat Bruno Gässler mit etabliert in Morsbach. Genauso wie das Gemeindefest, das sogenannte Lindenfest, an dessen bescheidene Anfänge im Hof der Metzgerei Frenslers er sich noch gut entsinnt. Und weil er auch den Sportverein mitgegründet hat, hat die Kirchengemeinde bis heute Gastrecht im

Sportheim, wo Jahr für Jahr das Gemeindefest stattfindet. Auch das 36. Fest, an dem Bruno Gässler jetzt die Brenz-Medaille für seinen Einsatz bekommen hat. „Das hasch verdient“, wissen die Morsbacher beim Gratulieren.

*Aus „Rund um Künzelsau“, 8. Juli 2008, Barbara Griesinger*

## Lieber Bruno,

die Eigenheimer Freunde gratulieren Dir zur Auszeichnung mit der Brenz-Medaille auf das herzlichste! Wir bewundern immer Dein Können und Deine humorvollen Darbietungen, wenn wir fröhlich beisammen sind. Du bringst uns immer mit Deiner Harmoschka in Stimmung und zum Lachen. Du bist einfach Spitze. Wir bedauern aber, dass Du von den „Bessarabern“ bisher nicht geehrt wurdest. Da ist wohl schon lange etwas fällig, wie wir meinen. Das ist nicht nur unsere Meinung. Denn, wann immer Du gebeten wirst, Du kannst nicht NEIN sagen. Wir wünschen uns alle, dass Du uns noch lange gesundheitlich erhalten bleibst und rufen Dir zu: Bleibe wie und wer Du bist – so haben wir Dich gern!

*Deine Eigenheimer*

## All you need is love - Alles, was du brauchst, ist Liebe

Ein alter Schlager „Ohne dich kann ich nicht leben, ohne dich kann ich nicht sein“. Dieses Liebeslied sagt aus: „Meine Liebe zu dir ist so stark, dass ich mir ein Leben ohne dich nicht vorstellen kann.“ Jeden Tag haben sie sich Briefe geschrieben, weil sie sich nach einander sehnten. Sie suchten die Nähe zum andern. Aufgeregt waren beide an dem Tage, als sie vor dem Traualtar standen. Es war ein schönes Hochzeitsfest. - Wie kam es dann, dass eines Tages diese große Liebe abnahm? Sie hatten einander immer weniger zu sagen. Wenn sie mit einander redeten, stritten sie. Jeder hatte am andern etwas auszusetzen. Die Liebe schlug eines Tages in Hass um. Hatten sie sich geirrt? Passten sie doch nicht zusammen?

Im Monatsspruch heißt es: „Ich habe dich je und je geliebt...“ Wen liebt Gott da eigentlich? Diese Liebe spricht Gott dem Volk Israel zu. Wir lesen im Alten Testament, dass die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk einer Ehe gleichkommt. Wenn sein Volk ungehorsam wird, klagt Gott über Ehebruch (Jeremia 3,6ff). Gott hat viel zu klagen über diese Geliebte: „Mein Volk tut eine zwifache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind und kein Wasser geben“ (Jeremia 2,13). Dieses Volk ist nicht der ideale Partner und gar nicht so liebenswert. Dennoch - das ist das große Geheimnis - Gott liebt sein Volk trotzdem.

Von dieser Liebe heißt es nun, dass sie ewig dauert. Ja, „mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt“, so kann der hebräische Urtext gelesen werden. Diese ewige Liebe fing schon an, als noch keiner an uns dachte. Nur der Schöpfer hatte uns in seinem Plan vorgesehen (Psalm 133,13ff). „Uns“, die ewige Liebe gilt auch uns, dir und mir und jedem anderen. Der Evangelist Johannes sagt doch „Also hat Gott die Welt geliebt...“ (Johannes 3, 16). Im griechischen Urtext steht für „Welt“ das Wort „Kosmos“: Gottes Liebe ist also allumfassend. Sie beschränkt sich nicht nur auf Israel. Gottes Liebe macht vor nichts und niemandem Halt. Gottes Liebe lässt sich nicht einschränken. Sie ist grenzenlos. Das ist mit „ewiger Liebe“ gemeint.

Das Wesen der Liebe ist es, dass sie die persönliche Nähe sucht. So will Gott auch uns in seiner Nähe haben. Gott spricht: Weil ich dich liebe, „darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“. Im Urtext ist zu lesen: „ich zog dich an mich in Liebe“. Da taucht ein Bild auf, wie die Geliebte umarmt wird oder wie sich zwei Liebende umarmen.

Gott zieht uns nicht nur an sich, sondern er kommt mit seiner Liebe auf uns zu. Diese Liebe hat einen Namen: Jesus Christus. Der Apostel Paulus bekennt, dass uns keine Macht von Gottes Liebe trennen kann, die in Jesus Christus ist (Römer 8,38f). In ihm, dem Sohn Gottes, erkennen wir Gottes große Liebe zu einem jeden von uns. Denn wo kann die Liebe größer sein als dort, wo einer sein Leben für den anderen lässt (Johannes 15,13). Jesus hat sein Leben eingesetzt aus Liebe zu uns und für uns.

Die Liebe Jesu hat viele Eigenschaften: sie vergibt, versöhnt, heilt, nimmt den anderen ernst. Im Hohen Lied der Liebe (1. Korinther 13) zählt der Apostel weitere Eigenschaften dieser Liebe auf: „sie ist langmütig und gütig, sie eifert nicht und prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf und tut nichts Unschickliches, sie sucht nicht das Ihre und lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu und freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich mit der Wahrheit und trägt alles, glaubt alles, hofft alles und erduldet alles.“ Das sind nicht die Gesetze dieser Welt. Da gilt Stärke, Macht, Intelligenz etc. Davor verbeugen sich viele Menschen und beten sie an. Mit den Augen der Welt werden Jesus und seine Nachfolger als Spinner, Weicheier, Schwächlinge, Träumer etc. gesehen und als solche auch bezeichnet. Allerdings setzt der Apostel Paulus dem entgegen und bekennt: Ohne Liebe nützen dir Stärke, Macht, Intelligenz und was du sonst noch verehren magst, überhaupt nichts. Ohne die Liebe kannst du alles andere vergessen (1. Korinther 13,1ff). Die Zukunft gehört nicht einer gottlosen Welt. Die Zukunft gehört allein der Liebe Gottes. Der Apostel Paulus bekennt deshalb in dem Hohen Lied der Liebe: Das, was bleibt, das ist allein die Liebe. Alles andere vergeht.

Das wäre dann die Frage: Wollen wir an dieser Zukunft teilhaben? Wenn ja, wollen wir diese Liebe annehmen? Und weiter: Wollen wir dann wirklich auch unser Denken, Tun und Handeln von dieser Liebe bestimmen lassen? In der Welt gibt

es einen großen Hunger nach Liebe, selbst bei denen, die Gottes Liebe ablehnen, sich darüber lustig machen und spotten oder sie gar verfolgen. Die Beatles haben einst gesungen „All you need is love“, alles, was du brauchst, ist Liebe. Diese Zeilen werden in ihrem Lied wieder und wieder wiederholt und nochmals wiederholt. Das zeigt doch, wie wichtig und nötig diese Botschaft für diese Welt ist.

Was unsere Welt allein verändern und retten kann, das ist die Liebe. Fangen wir damit an und machen den ersten Schritt. Lernen wir die Welt und die Menschen mit den Augen Gottes zu sehen. Diese Augen erkennen den Wert eines jeden Menschen. Sie beurteilen ihn nicht danach, was er hat, sondern sie schauen tiefer und schauen, wer er ist. Er ist ein Geschöpf Gottes, mit Gaben von Gott versehen und von Gott geliebt. Jesus hat uns eine goldene Regel für den Umgang mit dem Nächsten gegeben. Er fordert uns auf: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“ Und dann sagt er noch im Anschluss daran: „Das ist das Gesetz und die Propheten.“ Das heißt im Klartext: Liebe Leute, wenn ihr das tut, dann habt ihr den Willen Gottes getan. Der Weg zum Himmelreich führt nicht über die kirchlichen Lehre, von der es so viele verschiedene und gegensätzliche gibt, sondern über die Liebe. Deshalb noch einmal das Lied der Beatles: „All you need is love“.

Wenn wir uns Christen nennen, dann sollten andere auch an den Christen das Wesen Jesu erkennen können. Das Wesen Jesu ist die Liebe. Jesus hat die Liebe, wie sie im Hohen Lied der Liebe beschrieben ist, gelebt. Der frühere Leiter der Taizé-Bruderschaft, Roger Schütz, hat einmal gesagt: „Am Abend unseres Lebens wird es die Liebe sein, nach der wir beurteilt werden, die Liebe, die wir allmählich in uns haben wachsen und entfalten lassen, in Barmherzigkeit für jeden Menschen.“

*Pastor i. R. Albert Klaiber,  
Woerdestr. 27, 26847 Detern*

### Monatsspruch für September

Gott spricht: „Ich habe dich je und je geliebt,  
darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“

*(Jer. 31,3)*

## Die Lehre vom „kanonischen Territorium“ der Russischen Orthodoxen Kirche

Als vor Jahren in Teplitz in Bessarabien die vielen aus alter Zeit erhalten gebliebenen Grabsteine - Erich Bauer hat sie im „Jahrbuch der Deutschen aus Bessarabien 1999 sehr einfühlsam vorgestellt - oberhalb der früheren Kirche neu aufgestellt wurden, fand aus diesem Anlass eine Andacht statt. Dazu war auch der Pope des benachbarten Russendorfes Pawlowka erschienen, was ein Zeichen besonderer Freundlichkeit war, denn ansonsten halten sich die Vertreter der orthodoxen Kirche bei evangelischen gottesdienstlichen Veranstaltungen eher zurück. Er tat noch mehr: Er begrüßte die Anwesenden in einer kleinen Ansprache und nahm anschließend auch am Festessen teil. Erstaunlich war aber, wie er uns begrüßte: „Ich heiße Sie willkommen auf orthodoxer Erde (prawoslawnaja semlja)!“ Das war herzlich und gut gemeint, wirkte aber doch etwas seltsam, weil er inmitten von Grabsteinen stand, die mit ihren Inschriften deutlich genug auf den evangelischen Glauben derer hinweisen, die sie einmal gestaltet und errichtet hatten.

Der gute Mann hatte einfach eine Auffassung in Worte gekleidet, die sich in der Russischen Orthodoxen Kirche seit langem verbreitet hat, dass nämlich überall, wo diese Kirche einmal zu Recht hingekommen war, „kanonisches Territorium“ dieser Kirche ist, also ein kirchenrechtlich verbrieft Anspruch auf das Land besteht. Der Ursprung dieser Auffassung liegt wohl in der Vorstellung vom Lande der Bibel als einem „Heiligen Land“, wie sie unter Christen verbreitet ist und unter Juden zu dem starken Wunsch nach Rückkehr in das Land der Väter geführt hat, der an der Wiege des Staates Israel stand. In Russland ist diese Vorstellung mit der vom „Mütterchen Russland“ verbunden worden, dem man in tiefer Anhänglichkeit zugetan ist.

Gegen ein tiefes Gefühl der Verbundenheit mit dem Land, in dem man Heimat gefunden hat, ist sicher nichts einzuwenden; das gibt es in unterschiedlicher Intensität fast überall auf der Erde. Durch die Rede vom „kanonischen Territorium“ ist dies aber in einer Weise theologisch überhöht und als Rechtsanspruch aufgefasst, dass es darüber immer wieder zu Konflikten kommt. Das hat in Estland zu heftigen Auseinandersetzungen geführt, als sich nach der politischen Wende der Neunzigerjahre eine estnisch-orthodoxe Kirche mit estnischer Gottesdienstsprache

bildete, der die Russische Orthodoxe Kirche in Estland erst nach langwierigen Verhandlungen zugestand, sich der Autorität des Ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel/Istanbul zu unterstellen. - Das hat die Römisch-Katholische Kirche schmerzhaft erlebt, als sie in der Russischen Föderation vor zwei Jahren mehrere katholische Bistümer errichtete. Das führte fast zum Abbruch der Beziehungen zwischen den Kirchen von Rom und Moskau, weil die Russische Orthodoxe Kirche Bischöfe anderer Kirchen auf „ihrem“ Territorium nicht zulassen will. Dieser Streit ist bis heute nicht beigelegt. - Das erlebt die Rumänisch-Orthodoxe Kirche in Bessarabien, seit sie die Metropole (Erzbistum) Bessarabien mit einigen weiteren Bistümern wieder errichtet hat und versucht, die rumänischsprechenden Orthodoxen zu sich herüberzuziehen. - Das erleben auch die unterschiedlichen evangelischen Kirchen in Russland - am wenigsten die Lutheraner, die schon zur Zarenzeit staatlich anerkannt waren - immer wieder, dass man sie entweder nicht ganz für voll nimmt oder aber als Irrlehrer direkt bekämpft.

Im Grunde erhebt die Russische Orthodoxe Kirche einen Alleinvertretungsanspruch auf alle Gebiete, die einmal zum Zarenreich gehört haben. Dort kann sie kaum ertragen, dass es noch andere christliche Kirchen gibt, die sich auf diesem Territorium betätigen. Eigentlich darf es nur die eigene Kirche auf diesem Gebiet geben! Aus dieser Grundeinstellung heraus ist die Russische Kirche auch äußerst zurückhaltend gegenüber ökumenischen Bestrebungen, obwohl sie nach wie vor

dem Ökumenischen Rat der Kirchen angehört. Bei den Vorverhandlungen zur Wiederherstellung der einstigen evangelischen Kirche von Albota in der heutigen Republik Moldowa brachte der zuständige russische orthodoxe Bischof von Cahul-Hantscheshti diese Einstellung auf den Punkt: „Von Ökumene halte ich gar nichts“, sagte er zunächst. Aber dann fand er doch eine Brücke, die es ihm ermöglichte, die Initiative der früheren evangelischen Bewohner zur Renovierung dieser Kirche als einer orthodoxen zu bejahen: „Aber ich halte sehr viel von christlicher Nächstenliebe!“ So wurde das zweckentfremdete Kirchengebäude mit Spenden von evangelischen Bessarabiendeutschen wieder hergestellt. Zur Wiedereinweihung fanden dann in dieser Kirche zwei Gottesdienste statt, immerhin vor einer aus evangelischen Gästen und einheimischen Orthodoxen zusammengesetzten Gemeinde: Zuerst ein evangelischer, dann - nach einem Festakt mit Beteiligung der Behördenvertreter - ein orthodoxer.

Es ist ein ziemlich „hohes Ross“, auf das die Russische Orthodoxe Kirche mit ihrer Rede vom „kanonischen Territorium“ gestiegen ist. (Das Verhalten des russischen Staates im gegenwärtigen Kaukasus-Konflikt lässt ein ähnliches Denken erkennen.) Die Russische Kirche wird viel Zeit und Geduld - und viel christliche Nächstenliebe - brauchen, bis sie sich zu der Erkenntnis durchgerungen hat, dass es im 21. Jahrhundert auch in Russland keine alle Bürger umfassende Kirche geben kann und soll.

*Pastor i. R. Arnulf Baumann, D. Min.*

### KURZNACHRICHTEN

**Seit Jahrzehnten engagiert sich die Rumänische Orthodoxe Kirche in der internationalen Ökumene.** 1999 fand in Rumänien der erste Papstbesuch in einem orthodoxen Land statt. 2007 war die Kirche Gastgeberin der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu (Hermannstadt). Dieser ökumenische Kurs ist in Gefahr, seit am 25. Mai der orthodoxe Erzbischof von Temeschwar und Metropolit des Banats, Nicolae Corneanu (84), als Gast an einer katholischen Messe in Temeschwar teilnahm und das

Abendmahl empfing - derzeit noch ein Tabu für die Orthodoxen. Seither hagelt es Kritik an der Geste des hochrängigen Kirchenvertreeters, der in der Amtshierarchie seiner Kirche an sechster Stelle steht. Einige fundamentalistische Kreise forderten die Amtsenthebung und sogar den Kirchenausschluss des beliebten Metropoliten. In Temeschwar hingegen gab es Solidaritätsbekundungen. Ähnlich gespalten ist die Bischofssynode.

*epd/Ev. Zeitung Hannover Juli 2008*



**Vor der größten Moskauer Kirche flogen Ende Juni die Fäuste.** Stein des Anstoßes ist der 47-jährige russisch orthodoxe Erzbischof Diomid aus der ost-sibirischen Diözese Tschukotka. Er bezeichnet „Ökumenismus“ als Irrlehre und kritisiert das Moskauer Patriarchat wegen dessen angeblich zu staatsnahen und ökumenefreundlichen Haltung. Mit Ikonen und Kreuzifixen schlugen Anhänger und Gegner Diomids am 24. Juni auf dem Vorplatz der Moskauer Christus-Erlöser-Kathedrale aufeinander ein, meldet die russische Nachrichtenagentur interfax.

Zunächst trugen Befürworter Plakate mit gegen Patriarch Alexej II. gerichteten Parolen. Dann marschierten Jugendliche der „Vereinigung orthodoxer Bannerträger“ (einer Unterabteilung der staatlichen Jugendorganisation „Naschi“ - die „Unsrigen“ - ebenfalls auf dem Vorplatz auf und bekundeten auf Transparenten ihre Solidarität mit dem Patriarchen. Die Diomid-Anhänger griffen dann die Jugendlichen an und zerstörten ihre Transparente, worauf diese dann zurückschlugen. Polizisten beendeten das Handgemenge.

Die russisch orthodoxe Bischofssynode beschloss dann am 27. Juni, Diomid seines Amtes zu entheben. Der Geistliche habe sich der Lüge und Verleumdung schuldig gemacht und ein „kirchenspalterisches Klima“ geschaffen. Falls er Buße tue, könne er wieder in sein Amt eingesetzt werden. Wie ein Neffe Diomids gegenüber der Presse mitteilte, hat sich sein Onkel der Amtsenthebung widersetzt und am 29. Juni in Anadyr, dem Hauptort der Diözese Tschukotka, einen Gottesdienst zelebriert. Er sei sich keiner Schuld bewusst. Vielmehr müsse die orthodoxe Amtskirche ihren „Abfall vom Glauben“ bereuen. Beobachter befürchten nun eine Spaltung der russischen orthodoxen Kirche. Allerdings seien die Anhänger Diomids deutlich in der Minderheit. Laut der russischen Nachrichtenagentur Nowosti lehnt Diomid jedwede Kontakte zu protestantischen Kirchen und zur katholischen Kirche ab, weil die westliche Welt von Freimaurern unterwandert sei. Der russische Präsident Dimitri Medwedew hat unterdessen Partei für den Patriarchen ergriffen und sich gegen die Abschottung vom Westen ausgesprochen.

*idea Juli 2008*

**Der erste Bischof der deutschen Lutheraner in Sibirien, Ernst Schacht, erlag am 1. Juli im Alter von 55 Jahren einem Krebsleiden.** Schacht war maßgeblich am Wiederaufbau der meist aus Russlanddeutschen bestehenden „Evan-

gelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten“ beteiligt, indem er zahlreiche versprengte Gemeinden aufspürte und zu einer Kirche zusammenführte. Der gelernte Elektriker kam nach 1990 aus Kasachstan nach Deutschland. Nach einer Predigerausbildung am Theologischen Seminar St. Chrischona bei Basel wurde er Geschäftsführer der „Kirchlichen Gemeinschaft der Evangelisch-Lutherischen Deutschen aus Russland“. Die hannoversche Landeskirche bat

ihn dann, Bau und Leitung eines Kirchenzentrums in der sibirischen Metropole Omsk zu organisieren. 1996 wählte ihn die Synode des Sibirischen Sprengels der „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, Kasachstan und Mittelasien“ zu ihrem Superintendenten. 1997 erhielt er den Titel Bischof. Ein Jahr später gab er das Amt krankheitshalber ab und übernahm eine Pfarrstelle in Vöhrum bei Peine.

*idea Juli 2008*

## BIBELLESE

### Woche des Sechzehnten Sonntags nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.  
2. Timotheus 1, 10b

**Lied:** Was mein Gott will, gescheh allezeit  
Evangelisches Gesangbuch 364

<b>7.9. Sonntag</b>	<b>Hebräer 10,35-39</b>
8.9. Montag	Römer 6,18-23
9.9. Dienstag	Apostelg. 21,8-14
10.9. Mittwoch	Markus 5,21-24
11.9. Donnerstag	Philipper 1,19-26
12.9. Freitag	Johannes 18,3-9
13.9. Samstag	Markus 9,1-10

### Woche des Siebzehnten Sonntags nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.  
1. Johannes 5, 4

**Lied:** Such, wer da will, ein ander Ziel  
Evangelisches Gesangbuch 346

<b>14.9. Sonntag</b>	<b>Epheser 4,1-6</b>
15.9. Montag	Markus 5,24-34
16.9. Dienstag	Jakobus 1,1-13
17.9. Mittwoch	Lukas 7,1-10
18.9. Donnerstag	Apostelg. 5,34-42
19.9. Freitag	Johannes 19,28-30
20.9. Samstag	Matthäus 14,22-33

### Woche des Achtzehnten Sonntags nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.  
1. Johannes 4, 21

**Lied:** Herzlich lieb hab ich dich, o Herr  
Evangelisches Gesangbuch 397

<b>21.9. Sonntag</b>	<b>Epheser 5,15-21</b>
22.9. Montag	1. Thessal. 4,9-12
23.9. Dienstag	1. Timotheus 1,1-8
24.9. Mittwoch	Hoheslied 8,4-7
25.9. Donnerstag	Apostelg. 6,1-7
26.9. Freitag	Lukas 23,32-34
27.9. Samstag	Matthäus 5,17-24

### Woche des Neunzehnten Sonntags nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf mir, so ist mir geholfen.  
Jeremia 17,14

**Lied:** Nun lasst uns Gott dem Herren, danksagen  
Evangelisches Gesangbuch 320

<b>28.9. Sonntag</b>	<b>2. Mose 34,4-10</b>
29.9. Michaelis	1. Mose 16,6b-14
30.9. Dienstag	Offenbarg. 14,6-7
1.10. Mittwoch	Matthäus 18,10-14
2.10. Donnerstag	Apostelg. 12,1-11
3.10. Freitag	Apostelg. 27,16-25
4.10. Samstag	Offenbarg. 22,6-10

### Woche des Zwanzigsten Sonntags nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.  
Psalm 145, 15

**Lied:** Ich singe dir mit Herz und Mund  
Evangelisches Gesangbuch 324

<b>5.10. Erntedankf.</b>	<b>Hebräer 13,15-16</b>
6.10. Montag	Jes. Sirach 16,25-17,2
7.10. Dienstag	2. Mose 18,13-27
8.10. Mittwoch	1. Mose 24,54b-67
9.10. Donnerstag	2. Mose 19,3-9
10.10. Freitag	Johannes 18,28-32
11.10. Samstag	Jes. Sirach 1,11-19

## Pressestimmen zum Tod des großen russischen Schriftstellers Alexander Solschenizyn

„Manche Menschen können Berge versetzen, bisweilen mit einfacher Feder. (...) Er hat den Kommunismus nicht alleine zum Absturz gebracht. Aber er hat (...) entschieden dazu beigetragen, die blutige Diktaturen in der UdSSR und im Ausland bloßzustellen.“

*Le Telegramme, Frankreich*

„Alexander Solschenizyns Anprangern sowjetischer Arbeitslager hat ein gewaltiges Echo ausgelöst. Im vergangenen Jahrhundert war er einfach Russlands

größter Schriftsteller. (...) Als literarisches Opfer eines repressiven Systems haben seine Werke eine Dimension der Wahrheit erreicht, die eine weltweite Leserschaft berührte und das sowjetische System bis in seine Grundfeste erschüttert hat.“

*Guardien, Großbritannien*

„Das Beispiel Solschenizyn zeigt, wie groß die Macht des Schriftstellers sein kann, wenn er der bisher unterdrückten, der unbequemen Wahrheit zum Ausdruck verhilft.“

*Stuttgarter Zeitung*

## Ein Standardwerk



**Ute Schmidt, Bessarabien. Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer, (Potsdamer Bibliothek Östliches Europa. Geschichte), Deutsches Kulturforum Östliches Europa, Potsdam 2008, 420 S.**

Dieses Buch hat die besten Voraussetzungen dafür, das Standardwerk über die Bessarabiendeutschen zu werden. Es ist flott und gut verständlich geschrieben, bietet einen umfassenden Überblick über alle möglichen Aspekte der Geschichte und Gegenwart Bessarabiens und zeigt so, in welchem Rahmen sich die Ansiedlung ab 1814 und die weitere Entwicklung der Bessarabiendeutschen bis zur Umsiedlung 1940 abgespielt hat. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen jedoch die Bessarabiendeutschen, deren weiteres Schicksal in der Zeit nach 1940 bis zur Gegenwart kurz nachgezeichnet wird. Hervorzuheben ist, dass viele gut ausgewählte Bilder, Farbtafeln, Graphiken und Karten den Text begleiten und unterstreichen. Zu bestimmten Stichworten - etwa „Alexander Puschkin in Bessarabien“ (S.53), „Salzgewinnung am Schwarzen Meer“ (S. 193) oder „Der Aufstand von Tatar Bunar 1924“ (S. 296 f.) - sind zusätzliche Informationen eingestreut.

In ihrem ersten, 2003 erschienenen Buch „Die Deutschen aus Bessarabien. Eine Minderheit aus Südosteuropa (1814 bis heute)“, beschäftigte sich Ute Schmidt neben einem Überblick über die Geschichte vor allem mit den besonderen Prägungen,

die sich bei den heute lebenden verschiedenen Generationen von aus Bessarabien Stammenden nachweisen lassen. Dazu hatte sie eine große Zahl von Interviews geführt, aus denen sie bestimmte gemeinsame Grundeinstellungen ableiten konnte, bis selbst in die dritte Generation hinein.

In ihrem neuen Buch konnte Schmidt auf diesen Untersuchungen aufbauen. So steht an dessen Beginn ein Kapitel „Kolonisten - Umsiedler - Flüchtlinge“ (S.9 - 20), in dem sie deren Ergebnisse kurz zusammenfasst. Sie spricht dabei von dem „kulturellen Kapital“, das die Bessarabiendeutschen nach Umsiedlung und Flucht nach Deutschland mitgebracht haben: Pioniergeist, Protestantische Ethik, Selbstverantwortung und Gemeinsinn, Nachbarschaftshilfe und Solidarität mit den Schwächeren, Bildungs- und Innovationsbereitschaft und die Bereitschaft zum Zusammenleben mit anderen Nationalitäten - das sind die Hauptstichworte, mit denen sie dieses „kulturelle Kapital“ umschreibt (das hat Bundespräsident Köhler in seiner Ansprache beim Bundestreffen 2008 aufgegriffen). Es ist das besondere Verdienst dieses Buches, dass diese Grundeinstellungen immer wieder erwähnt und in ihrer Entstehung überzeugend begründet werden.

Im Kapitel „Zweistromland am Schwarzen Meer“ (S. 37 - 54) geht die Verfasserin auf die Geschichte Bessarabiens seit dem Altertum ein, um anschließend die „Russische Kolonisationspolitik im Schwarzmeergebiet zu Beginn des 19. Jahrhunderts“ (S. 55 - 64) einschließlich der dafür bedeutsamen familiären Verflechtungen zwischen den Herrscherhäusern Russlands und Württembergs zu skizzieren.

## Ostpreußische Nächte

Alexander Solschenizyn

Neidenburg: verglühend bricht hier altes, gutes Mauerwerk.

Überstürzt ward's aufgegeben, rasch besetzt im Plünderwahn, dann, den Deutschen auf den Fersen gleich verlassen - neu besetzt.

Militärs wie Zivilisten - alle Deutschen hier sind fort, aber in den warmen Wänden steht noch alles unberührt und Europas Sieger, emsig, uns're Russen, schwirren rum, Qualm und Ruß und Dunst verachtend, stopfen rasch sich in die Wagen Kerzen, Weine, Teppichsauger, Pfeifen, Röcke, Malerei, Broschen, Schnallen, Tand und Blusen, Käse, ganze Ringe Wurst, Schreibmaschinen fremder Schriften, alle Art von Hausgerät, Gabeln, Gläser, Schuhe, Kämme, Wagen, Teppiche, Geschirr. Schwelend liegen jetzt die Sperren all der ranken Gotik Trümmer in den engen Gassen nun. Alles stockt und staut sich, eilig hat's der eine - andre nicht. Doch die Fahrer Russlands preschen über Stufen, über Schwellen, ihre Wagen schräg und schief. Bei uns gilt: Wir schaffen's immer! Rütteln, schütteln, drängeln, drücken - asiatisch rüde Sitten, ihr seid uns so wohlvertraut.

Erst nach dieser Vorbereitung wendet sich Schmidt der „Einwanderung deutscher Kolonisten nach Bessarabien“ (S. 65 - 84) und dem Thema „Ansiedlung und Siedlungsbedingungen in Bessarabien“ (S. 85 - 100) zu. Hier erfährt man das Notwendige über die verschiedenen Gruppen der Ansiedler: die „Warschauer Kolonisten“, die Auswanderer aus Württemberg, die Anhänger des Erweckungspredigers Ignaz Lindl, die katholischen und schweizerisch-reformierten Kolonisten und schließlich die Siedler in Nordbessarabien, aber auch über den Ablauf der Gründungsphase und über die Namen der Siedlungen.

Im Kapitel „Sonderverwaltung und lokale Autonomie“ (S. 101 - 114) werden die Voraussetzungen geschildert, die von staatlicher Seite zur Herausbildung eines „Kolonistengeistes“ geführt haben: Das „Fürsorgekomitee“ in Odessa führte die Oberaufsicht über die Kolonien, mit denen es in deutscher Sprache verkehrte, ließ aber erheblichen Spielraum für eine demokratische Selbstverwaltung. Das

folgende Kapitel „Religion und kirchliches Leben“ (S. 115 - 140) schildert die religiösen Voraussetzungen desselben Vorgangs, einschließlich innerer Streitigkeiten, die aber schließlich überwunden werden konnten. „Das deutsche Schulwesen in Bessarabien“ (S. 145 - 166) zeigt auf, wie wichtig in einem Land, dessen Bevölkerung sonst weitgehend aus Analphabeten bestand, der Aufbau eines eigenständigen (Kirchen-)Schulwesens war und welche Bedeutung die eigene Lehrerbildungsanstalt „Werner-Schule“ in Sarata und die Gymnasien in Tarutino für die weitere Entwicklung hatten.

Nach diesen grundlegenden Kapiteln wendet sich das Buch dem Bereich von Wirtschaft und Gesellschaft zu: „Landwirtschaft, Viehzucht, Weinbau“ (S. 167 - 184) und „Handwerk, Industrie, Handel, Infrastruktur“ (S. 185 - 204) informieren über die Entwicklung auf diesen wichtigen Gebieten. - „Leben im Dorf“ (S. 205 - 226) und „Brauchtum und Kultur“ (S. 227 - 246) zeigen auf, welche Dorfanlagen und Hoftypen in Bessarabien zu finden waren, welche Arbeitsschwerpunkte es im Jahreslauf gab, wie die Familienstrukturen aussahen und wie es um die Gesundheit der Deutschen bestellt war. Ebenso wird auf Kleidung und Tracht, Kirchliche Feste und Feiern, auf die Unterscheidung von „Schwabern“ und „Kaschuben“, auf Volksbräuche, Nachbarschaftshilfe, Vereinswesen, Presse, Kultur und die Anfänge einer Freizeitkultur am Schwarzen Meer eingegangen. - Unter „Bevölkerungsentwicklung und beruflich-soziale Gliederung der Deutschen in Bessarabien“ (S. 247 - 256) erfährt man Wichtiges über die Gründung von Tochterkolonien, über Aus- und Weiterwanderungen und über die Entwicklung der beruflichen Gliede-

rung. „Die Deutschen im multiethnischen Bessarabien“ (S. 257 - 276) zeigt, wie vielfältig die nachbarschaftlichen Beziehungen zu den anderen Nationalitäten in Bessarabien waren.

Die vier Schlusskapitel zeichnen die geschichtliche Entwicklung seit 1871 nach: „Von der Aufhebung der Sonderverwaltung 1871 bis zur Februarrevolution 1917“ (S. 277 - 288), „Bessarabien unter rumänischer Herrschaft 1918 bis 1940“ (S. 289 - 308), „Umsiedlung, Flucht und Integration im Nachkriegsdeutschland“ (S. 309 - 348). Bemerkenswert ist, dass Ute Schmidt mit „Bessarabien nach 1940 bis heute: Impressionen aus einem geteilten Land“ (S. 349 - 379) den Versuch wagt, trotz lückenhafter Unterlagen auch die Entwicklung in Bessarabien nach der Umsiedlung der Bessarabiendeutschen darzustellen. Damit macht sie deutlich, dass die Geschichte weder bei den Bessarabiendeutschen noch bei den heutigen Bewohnern des Landes stehen geblieben ist.

Im Anhang finden sich eine Liste „Lehnwörter in der Umgangssprache der Deutschen in Bessarabien“ (S.381 - 385), die auf ihre Weise die Verflechtung mit den benachbarten Völkerschaften beweist, eine „Zeittafel“ (S. 386 - 395), ein „Quellen- und Literaturverzeichnis“ (S. 396 - 403), ein „Personenverzeichnis“ (S. 404 - 410), ein „Ortsverzeichnis mit Konkordanz“ (S. 411 - 416), ein „Abbildungsnachweis“ (S. 417) und ein „Tabellenverzeichnis“ (S. 418), die das Buch leicht benutzbar machen. Eine Notiz „Über die Autorin“ beschließt S. 419 das Buch.

Fragt man nach der Botschaft dieses Buches, so könnte man sie so zusammenfassen: Wir sind 1945 zwar mit leeren Händen nach Deutschland gekommen, aber wir brachten doch Wichtiges mit: ein

„kulturelles Kapital“, das uns befähigte, uns schnell zu integrieren und wichtige Beiträge zur Gestaltung des Lebens im Nachkriegsdeutschland zu leisten. Wir brauchen uns nicht zu verstecken, sondern können uns weiter fragen, wie wir dieses „kulturelle Kapital“ auch heute aktivieren können. Ute Schmidt gebührt großer Dank dafür, diese Botschaft einleuchtend vorgetragen zu haben.

Es mindert das Gesamturteil in keiner Weise, dass abschließend einige Wünsche für eine - hoffentlich bald nötig werdende - zweite Auflage genannt werden: Die Bildunterschriften könnten gelegentlich noch etwas präziser formuliert werden. Auch sonst finden sich in dem im übrigen von Druckfehlern fast freien Buch gelegentlich Unschärfen und Versehen; es wird kein Zufall sein, dass dies besonders im Themenbereich Religion auftritt - in diesen Bereich musste sich die Verfasserin erst einarbeiten. Das lässt sich bei einer Neuauflage leicht verbessern.

Dem Deutschen Kulturforum Östliches Europa in Potsdam ist sehr für die Aufnahme dieses Buches in seine „Potsdamer Bibliothek Östliches Europa. Geschichte“ zu danken, ebenso dem Kulturbeauftragten der Bundesregierung für die finanzielle Förderung, die einen erschwinglichen Preis ermöglicht. Dieses Buch wird seinen Weg in die öffentlichen Bibliotheken machen und so dazu beitragen, dass Bessarabien und die Bessarabiendeutschen stärker ins allgemeine Bewusstsein treten. Es sollte auch unter uns in keiner Familie fehlen.

*Arnulf Baumann*

**Das Buch kann über den Bessarabiendeutschen Verein bezogen werden.**

**Preis: 19,80 Euro**



Mit dem Buch „Das Dorf im Wandel“ empfehlen wir unseren Lesern die Veröffentlichung des Landmannes Lothar Schwandt, der sich mit den Veränderungen unserer „Lebenswelten“ in der Gegenwart, insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, beschäftigt. Speziell geht es dem Autor um die Gemeinde Wallhausen, die im Kreis Schwäbisch Hall aus drei kleineren Dörfern gebildet wurde und die gemeinsam mit den vielen Zugewanderten sich den vielfältigen Herausforderungen der Neuzeit stellt.

Was hat nun dieses Buch mit Bessarabien zu tun? Auf den ersten Blick scheinbar nichts, auf den zweiten jedoch einiges. Unter den 42 vorgestellten Biografien sind auch zwei von gebürtigen Bessarabiendeutschen, nämlich die von Bruno Schwandt, dem Vater des Autors, und von Gerhard Häcker. Daneben finden sich in etwa einem Drittel der anderen Biografien vergleichbare Schicksale von Neubürgern, die aus anderen Teilen Osteuropas durch Flucht, Vertreibung, (Spät-)Aussiedlung oder Familienzusammenführung eine neue Heimat im äußersten Nordosten Baden- Württembergs in dieser ländlichen Gemeinde gefunden haben. Besonders erwähnenswert ist, dass diese jahrzehntelang im Schatten der Ballungsräume liegende Region seit 1990 - also mit dem Fall der Mauer, dem Ende des Ost-West-Konfliktes und der nun unbehinderten Verkehrs- und Wirtschaftsentwicklung sich sehr gut entwickelt hat mit stark wachsender Bevölkerung. Letztlich ist eine Aussage, die das Buch machen will, dass Alt- und Neubürger zusammen ein prosperierendes Gemeinwesen geschaffen haben, was ohne die tatkräftige Mithilfe aller nicht möglich gewesen wäre. Auf die Herkunftsgebiete der Neubürger ist - wo immer es sich angeboten hat - immer verwiesen worden, teilweise auch in ausführlichen Rückblenden.

Das Buch kann zum Preis von 19,90 Euro beim Bessarabiendeutschen Verein erworben werden.

## Am 2. Juni feierten wir den 85. Geburtstag von Bruno Schwandt, wohnhaft in Wallhausen, Kr. Schwäbisch Hall.



Mit Dankbarkeit und Freude darf unser Jubilar in guter Gesundheit auf viele ereignisreiche Stationen seines bewegten Lebens zurückblicken.

Geboren wurde Bruno Schwandt in Plotzk, Kr. Akkerman, und wuchs dort als erstes von fünf Kindern auf. Berufsbedingt zog die Familie 1929 nach Mariewka, Kr. Bendery, um, wo Bruno Schwandt fortan die Schule besuchte. Schon früh war dem Knaben ein technisches Interesse abzuspüren und so wurde Bruno Schwandt mit 12 Jahren Handelsschüler in Medias/Siebenbürgen - 800 km von der Heimat entfernt. Mit Auszeichnung beendete er die Handelsschule und seine Ausbildung zum Elektriker bei den dortigen

„Stanz- und Emaillierwerken“. Von der geplanten Umsiedlung seiner Landsleute erfuhr Bruno Schwandt aus der Ferne und beschloss, auf eigene Faust die Familie zu suchen, mit der er schließlich im November 1940 ins Lager Wopfung bei Wiener Neustadt kam.

Während seine Familie in Warta/Warthe-gau umgesiedelt wurde, wurde Bruno Schwandt 1941 zur Kriegsmarine einberufen und verrichtete dort seinen Dienst beim Flottentender „Gazelle“ bis zum Kriegsende am 8. Mai 1945, das er in Flensburg erlebte. Nach mühevoller Suche fand seine Familie 1946 in Wallhausen eine neue Heimat, und bis heute wohnt der Jubilar dort im „eigenen“, 1958 erstellten Heim. 34 Jahre war er beruflich beim Überlandwerk UJAG (heute der EnBW angeschlossen) tätig.

Mit ihm feiert seine Frau Emma Schwandt, geb. Schreiber, geb. in Mariewka, und seine drei verheirateten Kinder Birgit, Lothar und Cornelia mit neun Enkelkindern.

Viele Gratulanten zeugen von einem vielseitigen ehrenamtlichen und persönlichen Engagement des Jubilars im Ortschafts- und Gemeinderat von Wallhausen, aber auch in der Leitung der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Crailsheim. Besonders engagierte er sich in der landsmannschaftlichen Mitarbeit als Leiter des Kreisverbandes Crailsheim und als Teilnehmer mancher Fahrten nach Rumänien, Polen und Bessarabien. Noch heute hält er regen Kontakt zu Landsleuten und besucht gerne die bessarabischen Heimattreffen. So ist sein Ruhestand eine Zeit aktiver Tätigkeit geblieben. Neben der Gartenarbeit ist es vor allem die Arbeit am Reich Gottes, die den Jubilar frisch und dynamisch hält.

Aus Gottes Hand möchte er jeden Tag seines Lebens als Geschenk nehmen. Wir wünschen dem Jubilar weiterhin den Zuspruch des 23. Psalms und die Zuversicht, die aus diesen Worten Davids spricht.

*Lothar Schwandt*

## Bessarabiendeutsche Charaktermerkmale

Das Ehepaar Fritz und Ella Ernst haben mich mehrmals besucht. Eine freundschaftliche Verbundenheit bestand schon in der ehemaligen Heimat. Leider ist Fritz Ernst am 29. Juli 2001 gestorben. Er hat sich während seines Lebens durch seine freundliche Hilfsbereitschaft und mit seiner ehrlichen und korrekten Wesensart ein schönes bleibendes Denkmal gesetzt.

Von seinen Mitschülern des deutschen Knabengymnasiums in Tarutino, seinen Jugendfreunden, Kriegskameraden und später vom Kirchenrat der Kirchengemeinde Wolfsbusch, Weil im Dorf, sowie den Mitarbeitern der Oberfinanzdirektion Stuttgart war er stets geschätzt und respektiert. Viele Jahre war er im Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien tätig und die Bewohner der Gemeinde Friedenstal verdanken ihm die wertvolle, wahrheitsgetreue auf Dokumenten aufgebaute Chronik von Friedenstal. Lassen Sie bitte mit Ihrer Vorstellungskraft Fritz Ernst jetzt wieder in Ihrer Erinnerung

aufleben, und lesen Sie, was er uns erzählt:

An den christlichen Feiertagen war es für uns eine Selbstverständlichkeit, dass meine Mutter einige Tage bei uns zu Besuch weilte. Nicht bei ihrer Ankunft, sondern beim Abschied überreichte sie uns einen Geldbetrag. Zuerst griff sie in ihre tiefe Rocktasche, rief mich zu sich und sagte: „Fritz, was denksch, isch des gnung? I moin, des langt!“

Sie konnte konsequent sparen. Die Geldscheine wickelte sie in einen Eckzipfel eines großen Taschentuches, rollte und band es zusammen. Der ersparte Geldschatz hatte in einer Tasche eines Rockes den geheimen Aufbewahrungsort. Mit Freude verteilte Sie das Ersparte auch an ihre neun Enkel. Natürlich besaß auch sie ein „Geldtäschle“. Mehrere Jahre konnten wir uns an dem Geldbetrag und an der Redewendung: „Fritz, was denksch, isch's gnung? I moin, s'langt!“ erfreuen.

*Elvira Wolf-Stobler*

### Die Geschichte der Bessarabiendeutschen von Prof. Erwin Ziebart jetzt auch als DVD



Die Geschichte der Bessarabiendeutschen (Teil 1 und Teil 2) ist jetzt auch als DVD zum gleichen Preis wie das Video erhältlich. DVD und Video kosten 13,50 € pro Stück zuzüglich Versandkosten.

Ihre Bestellung richten Sie bitte an:

Bessarabiendeutscher Verein e.V.,  
Bleekstr. 20  
30559 Hannover  
Tel.: 0511-9523930,  
Fax: 0511-9524558 –  
E-Mail:  
bessarabien-nord.1@arcor.de

## Tätigkeitsbericht

(Teil III vom 21. Januar 2008)

Mehrere Briefe habe ich an die Bürgermeisterin schreiben müssen, bis sie bereit war, mir eine ausführliche Rechenschaft über die Verwendung der 2.500 € zu schicken. Ich habe versucht, ihr verständlich zu machen, dass ich den Spendern gegenüber Rechenschaft abzulegen habe. Erst als ich ihr unmissverständlich geschrieben habe, dass sie nicht mehr mit Unterstützung zu rechnen hätte, wenn sie diese Aufgabe nicht erfüllt.

Die Belegführung war auch nach unseren Maßstäben ohne Beanstandung. Jedoch eben nicht für Trinkwasser, sondern für die Straßenbeleuchtung. (Darüber haben wir bereits im ersten Teil berichtet.) Sie betont, dass sie die Entscheidung für diese Maßnahme nicht eigenmächtig getroffen habe, sondern vom Gemeinderat entscheiden ließ. In einem Brief vom 11.11.2006 hat sie ausführlich darüber berichtet.

Aus unserer Sicht besteht noch ein großes hygienisches Problem, das in deren Augen nicht so wichtig zu sein scheint: die Toiletten. Wenn ich mir vorstelle, dass in der Nähe dieser Toiletten Kinder ihr Pausenbrot verzehren und sich darauf eine Fliege setzt, die sich eben noch möglicherweise in dieser Kloake von Fäkaliengrube befunden hat, wundere ich mich nicht mehr über die hohe Kindersterblichkeit in der Welt.

Dieses Problem anzugehen wäre ein weiterer Schritt zum Wohle der Kinder, auch wenn es möglicherweise in den Augen mancher Eltern nicht so wichtig erscheint, weil sie es nicht anders kennen.

Alle Maßnahmen haben wir mit Gerhard Bäßler und nach Gelegenheit und Not-

wendigkeit auch mit einigen Spendern besprochen. Die Ideen sind also nicht unbedingt von mir allein gewesen. Für die vielen Hinweise und Tipps möchte ich mich im Nachhinein noch bei allen Gesprächspartnern und Spendern bedanken. In der Zwischenzeit waren wir hier auch wieder aktiv. Meine Frau hat wieder Kleidung und Schuhe gesammelt und ich Computer. So gelang es mir, wieder fünf komplette Anlagen zusammenzustellen. Wir verpackten sie in bewährter Form und baten Herrn Gruslak wieder, unsere Sendung in die Nähe von Leipzig zu bringen. Doch es wäre ihm nur möglich, die Sendung auf der Zollbehörde in Odessa loszuwerden.

Er war nicht gerade erfreut, uns wieder zu helfen, da er den versprochenen Frachtkostenzuschuss von 200 € noch nicht bekommen hatte. Trotzdem sagte er wieder zu. Einen Pkw-Anhänger mit Kartons haben wir zum verabredeten Zeitpunkt an den Autohof Soltau Süd gebracht, wo er, wieder von Fahrern des Herrn Gruslak, übernommen wurde. So nahm er die Sendung wieder bis nach Odessa mit und deponierte sie auf der Zollstation. Auf dem Zollhof in Odessa lagerte diese Sendung monatelang.

Die Behörden wollten Zollgebühren für diese Ware haben, obwohl auf jedem einzelnen Karton stand: „Geschenksendung, keine Handelsware“. Auch für wen dieses Paket bestimmt war. Entweder für die Schule oder für eine Person. Als Anschrift und Empfänger wurden einige Pakete an Waldemar Rehmann, andere an die Schuldirektorin mit ihren Anschriften angege-

ben. Dadurch brauchte die Zollbehörde nur zwei Empfänger zu benachrichtigen. Alle Versuche, die Hilfsgüter ohne Entrichtung der Zollgebühren zu bekommen, blieben erfolglos. Daher sah ich keine andere Möglichkeit, als wieder die Botschaften um Hilfe zu bitten. Auf meine schriftlichen Bitten bekam ich nur einen Anruf, in dem eine Frauenstimme einen vorgegebenen Text verlas. Sie ließ sich auch durch Zwischenfragen nicht unterbrechen. Nach Beendigung des Textes legte sie sofort auf.

Die Frachtkosten von Odessa nach Leipzig verursachten die gleichen Probleme wie die vorhergegangene Sendung.

Nun ist die Schule bereits mit sieben Computeranlagen ausgestattet. Mit drei bis vier Kindern lernen sie jetzt an einem Computer. Das ist bereits eine enorme Verbesserung, aber noch nicht gut genug. Doch das wollen wir auch noch verbessern. Waldemar Rehmann sagte am Telefon, dass die Computer auch alle funktionieren. Die Kinder wären sehr glücklich und dankbar gegenüber den Deutschen. Die ehemalige Bürgermeisterin wie auch die Schuldirektorin bedanken sich für diese Hilfsgüter sehr herzlich und teilten mit, dass sie auf einen Besuch unsererseits gehofft haben.

Sie bestätigt noch einmal, dass die Trinkwasserversorgung funktioniert und die Feuerwehrpumpe übergeben wurde. Wir denken, wir können auch mit dem dritten Schritt zufrieden sein.

*Waldemar Bunk und Gerhard Bäßler*

## SPENDEN FÜR DEN FREUNDKREIS PETERSTAL – KURUDSCHIKA – KOLOTSCHOWKA

Herzlichen Dank für die Spenden bis 30. Juni 2008 an den Freundeskreis Peterstal-Kurudschika-Kolatschowka für humanitäre, schulische und kulturelle Aufgaben:

### 2004

Buchwitz, Arnold 50 € – Eßlinger, Hugo 100 € – Fiedler, Elsa und Fritz 200 € – Frank, Hilde geb. Hess 100 € – Franz, Alma und Wilhelm 50 € – Gehring, Hugo und Ursula 400 € – Häusser, Gustav 50 € – Hein, Alfred 220 € – Hess, Gerda und Reinhold 250 € – Hintz, Arthur und Doris 50 € – Hintz, Emil 20 € – Hoffmann, Hulda 100 € – Horning, Artur 20 € – Kuch, Helmut 50 € – Kron, Anna geb. Hintz 20\$ – Lächelt, Hulda 100 € – Mayer, Wilma geb. Damer 120 € – Sammlung in Ku-

rudschika für einen Versammlungsraum 488 € – Sprenger, Otto 50 € – Stegmaier, Siegelinde 10 € – Steiner, Ilse geb. Weispenning 50 € – Wanke, Erwin und Johannes 200 € – Werner, Edmund 20 € – Willmer, Else 100 € – Wojke, Wilma geb. Hintz 100 €

### 2005

Fiedler, Elsa und Fritz 50 € – Hein, Alfred 100 € – Hoffmann, Hulda 100 € – Gehring, Hugo und Ursula 400 € – Renke, Artur und Traute 150 €

### 2006

Arnold Wiltrud 50 € – Bunk, Waldemar 55 € – Fiedler, Elsa und Fritz 270 € – Damer, Hugo 50 € – Gehring, Helmut und Marliese

50 € – Gehring, Hugo und Ursula 300 € – Gießler, Helmut 20 € – Göhringer, Gerlinde 20 € – Hasenfuß, Karl F. 50 € – Hein, Alfred 865 € – Hein, Helmut 50 € – Hess, Gerda und Reinhold 500 € – Hintz, Arthur und Doris 100 € – Hintz, Christian 20 € – Hintz, Herbert 50 € – Hochuli, Brigitte und Löffelhardt, Angelika 25 € – Hoffmann, Hulda 100 € – Hom, Alex und Tatjana 20 € – Irmer, Marta 50 € – Issler, Helmut 60 € – Josing, Elvira geb. Hein 15 € – Kirschenmann, Jakob 20 € – Koch, Walter 100 € – Kuch, Helmut 110 € – Lächelt, Hulda 100 € – Leyer, Siegfried 50 € – Männl, Erna 100 € – Manske, Maria 50 € – Mayer, Daniel 125 € – Mayer, Wilma geb. Damer 100 € – Nannt-Golka, Renate 50 € – Nünke, Olga geb. Klaißer 100 € – Pley-

er, Walter 70 € – Raab, Daniel 20 € – Reule, Ingrid und Oskar 20 € – Rieger, Wilma 200 € – Sackmann, Edmund 400 € – Schindler, Martin und Sabine 25 € – Schmidt, Emil 50 € – Seitz, Hildegard 30 € – Späth, Karin 50 € – Sprenger, Otto 50 € – Staiber Dr, Wilfried 50 € – Starz, Helga 25 € – Steiner, Ilse geb. Weispfenning 50 € – Thillmann, Charlotte und Helmut 200 € – Tillmann, Arnold 100 € – Vogt, Peter 100 € – Wanke, Erwin 100 € – Wojke, Wilma 30 € –

**2007**  
Fiedler, Elsa und Fritz 244 € – Gehring, Hugo und Ursula 500 € – Hein, Alfred 250€ – Quellmann, Manfred 200 € – Sackmann, Edmund 300 € – Schindler, Martin und Sabine 30 € – Sprenger, Otto 100 €

**2008**  
Fiedler, Elsa und Fritz 100 € – Gehring, Hugo und Ursula 1.000 € – Hein, Alfred 210 € – Hess, Gerda und Reinhold 200 € – Hintz,

Arthur und Doris 100 € – Kron, Anna geb. Hintz 50 € – Lächelt, Hulda 100 € – Reule, Ingrid und Oskar 20€ – Sackmann, Edmund 250 € – Schindler, Martin und Sabine 50 € – Steiner, Ilse geb. Weispfenning 50 € – Tillmann, Arnold 50 € – Wittke, Erwin 50 € – Wir kontrollieren und bürgen vor Ort, dass die Spenden stimmungsgemäß verwendet werden.

*Alfred Hein und Elsa Fiedler geb. Hintz / Kurudschika*

## SPENDEN FÜR DAS ALEXANDER-STIFT

### März 08

#### Gemeindepflegehaus Rudersberg

Fellmeth, Charlotte + Gerhard, Rudersberg, 20,00

#### Helfer- + Freundeskreis

Binder, Irmgard, Burgstall, 51,00 – Buchfink, Adolf, Aspach, 60,00 – Maier, Artur, Freiberg, 20,00 – Netzer, Emma, Schönholz, 100,00 – Schulz, Alfred, Harsum, 25,00 – Stoppel, Siegfried + Rose, Oppenweiler, 50,00 – Tarnaske, Renate, Neu Wulmstorf, 25,00 – Wagner, Hilde, Mühlacker, 25,00

#### Allgemeine Bauspende

Dürr, Alfred sen. + Alfred jun., Stuttgart, 5,00 – Schneider, Albert, Möglingen, 5,00

#### Gemeindepflegehaus Aspach

Wagner, Gerhard + Alma, Aspach, 30,00

#### Alten- und Pflegeheim Großerlach

Klett, Anna, Großerlach, 700,00 – Neumann, Frieda, Großerlach, 200,00

#### Gemeindepflegehaus Kirchberg

Roth, Paul, Kirchberg, 10.000,00 – Völker Möbelproduktion, Witten, 1.517,25 – Orgelraum Neufürstehütte – Hohloch, Alfred + Hildegard, Backnang, 50,00 – Kelm, Olge + Dr. h.c. Edwin, Möglingen, 50,00 – Betreuungshelfer Keller, Waldemar + Marianne, Backnang, 50,00 – Schlichenmaier, Gertrud, Rudersberg, 50,00

**Gesamtspenden März 2008:**  
13.033,25

#### Sachspenden Frau Kristina Bausch

2 Weiße Schürzen  
10 Paar Batschen  
11 Stück Topflappen  
12 Paar Herren Socken  
2 Paar Damen Socken  
3 Paar Kinder Socken

### April 08

#### Gemeindepflegehaus Rudersberg

Rühle, Walter, Rudersberg, 100,00 – Schwenger, Erich, Rudersberg, 50,00

#### Zimmer Seimeny

Mayer, Erwin, Wendlingen 50,00

#### Helfer- + Freundeskreis

Binder, Irmgard, Burgstall, 51,00 – Krauth, Marlies, Weissach im Tal, 250,00 – Maier, Artur, Freiberg, 20,00 – Tarnaske, Renate, Neu Wulmstorf, 25,00

#### Allgemeine Bauspende

Dürr, Alfred sen. + Alfred jun., Stuttgart, 5,00 – Schneider, Albert, Möglingen, 5,00 – Wörner, Willi + Frida, Weissach im Tal, 10,00

#### Gemeindepflegehaus Kirchberg

Scavuzzo Großbottwar, 75,00

#### Ehrenamtlichen Arbeit

Hornek, Bürgermeister Kirchberg, 500,00

#### Betreuungshelfer

Buchfink, Klara, Backnang, 50,00 – Dietterle, Edmund Alfeld, 10,00 – Ebinger, Wilhelm, Kirchberg, 100,00 – Frömmrich, Traugott, Ingersheim, 12,00 – Gebhardt, Traugott, Schlierbach, 50,00 – Handel, Anna, Gröningen, 50,00 – Hedrich, Erna, Schrozberg, 25,00 – Jungbauer, Emma, Waiblingen, 5,00 – Keller, Wilma Queis, 20,00 – Kison, Viktor, Neuried, 200,00 – Krause, Klara, Kernen, 10,00 – Mäde, Arnold, 400,00 – Mattheis, Paul, Kamen, 50,00 – Mittag, Hilde, 20,00 – Raab, Artur, Salzgitter, 25,00 – Ritter, Hermann, Großerlach, 50,00 – Sandau, Albert, Wedemark, 50,00, Vetter, Emil, Calw, 20,00 – Zimmer, Karl, Beuren, 10,00

**Gesamtspenden April 2008:**  
2.298,00

### Mai 08

#### Gemeindepflegehaus Rudersberg

Abele, Anneliese, Rudersberg, 50,00

#### Helfer- + Freundeskreis

Binder, Irmgard, Burgstall, 51,00 – Haas, Otto, Oberrot, 10,23 – Maier, Artur, Freiberg, 20,00 – Tarnaske, Renate, Neu Wulmstorf, 25,00

#### Allgemeine Bauspende

Dürr, Alfred sen. + Alfred jun., Stuttgart, 5,00 – Riker, Karl, Berglen, 50,00 – Schneider, Albert, Möglingen, 5,00

#### Alten- und Pflegeheim Großerlach

Haas, Hans-Dieter, Gröbenzell, 50,00 – Schultheiss, Gerda Ebersbach 100,00

#### Betreuungshelfer

Herrmann, Klara, Steinheim 100,00 – Keller, Waldemar + Marianne, Backnang, 25,00 – Lemke, Hans, Weissach, 40,00 – Waiblinger, Elvira, Esslingen, 25,00

### Juni 08

#### Handarbeit von 1. 1. bis 30.6.2008

Leitung: Frau Hohloch, 3.000,00

#### Gemeindepflegehaus Urbach

Berberich, Kurt, Owen, 100,00

#### Helfer- + Freundeskreis

Binder, Irmgard, Burgstall, 51,00 – Maier, Artur, Freiberg, 20,00 – Netzer, Emma, Schönholz, 25,00 – Tarnaske, Renate, Neu Wulmstorf, 25,00

#### Allgemeine Bauspende

Dürr, Alfred sen. + Alfred jun., Stuttgart 5,00 – Lenz, Annelore, Weissach, 50,00 – Noller, Heinz, Weissach, 50,00 – Schneider, Albert, Möglingen, 5,00 – Walker, Brunhilde, Marbach, 30,00

#### Alten- und Pflegeheim Großerlach

Liebelt, Helmut, Burlingame, 70,94 – Liebelt, Samuel + Theresa, Modestom 7,98

#### Gemeindepflegehaus Kirchberg

Lange, Yves, Allmersbach, 50,00 – Völker Möbel. H.Eltensberger, Witten, 1.517,25

#### Allen Spendern herzlichen Dank!

**Pastor Arnulf Baumann, 1. Vorsitzender  
Diakon Günther Vossler, Direktor des  
Alexander-Stifts**

#### Spendenkonto Alexander-Stift:

SWN Kreissparkasse Waiblingen  
BLZ 602 500 10, Konto-Nr.: 704 588  
Volksbank Backnang,  
BLZ 602 911 20, Konto-Nr.: 21902003

## Einladung zum Neu-Posttaler Heimattreffen

am Samstag, dem 4. Oktober 2008, im  
Gasthaus „Klosterburgstuben“  
in 74357 Bönningheim/Württemberg, Bachstr. 35

Das Treffen wollen wir mit einer Andacht unserer Neuposttaler  
Pastorin Irmgard Thielemann um 10.00 Uhr beginnen.  
Danach wird unsere Erna Ziemann von „Früher“ und Neu-Posttal  
berichten.

Nach dem Mittagessen zeigen wir Bilder und Dias von Neu-Posttal.  
Es folgen Berichte von den letzten Bessarabienreisen.  
Anschließend gibt es genügend Zeit für Gespräche, Fragen und  
Erfahrungsaustausch.

Für Kaffee und später auch Abendbrot ist gesorgt.

Ich lade nun alle Neuposttaler mit Angehörigen und Freunden  
recht herzlich ein.

Eine Reise in das schöne Weinstädtchen Bönningheim zur Wein-  
lesezeit lohnt sich allemal.

*Mit freundlichen Grüßen  
Eurer Harry Maier*

## Artur Gutsche – 85 Jahre!



Geboren am 15.9.1923  
in Manukbejewka

Gottes Segen wünschen:

Deine Frau  
Deine Kinder  
und Deine Enkel

Adresse: Badgasse 10 – 72119 Ammerbuch

*Im Herzen bleibt Ihr uns ganz nah  
bei jedem Schritt, den wir jetzt geben.  
Frieden ist Euch nun gegeben,  
ruhet sanft in Gottes Händen.*

In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir  
Abschied von unseren Eltern, Schwieger-  
eltern, Großeltern und Urgroßeltern



## Ida Werner geb. Beierle

\* 13. Juni 1918 in Marienfeld

† 11. Juli 2008

## Otto Werner

\* am 10.3.1913 in Hirtenheim

† 1. Juli 2008

Peter und Anna H. Hagmann geb. Werner  
mit Daniel

Erwin und Heidi Werner geb. Freckmann  
mit Andreas und Ann Kathrin

Lucca Anna und Nikolah als Urgroßkinder

Eberhard Paul und Hildegard Zimmermann geb. Werner  
mit Nathalie

sowie alle Angehörigen

Die Beisetzungen fanden am 7. und am 17. Juli 2008  
auf dem Friedhof in 31863 Behrensen statt.

Unsere liebe Mutter, Oma und Urgroßmutter

## Annette Herrmann

geb. Balmer

\* 11. März 1917 in Teplitz

† 1. August 2008 in USA

ist nach kurzer Krankheit im Alter von 91 Jahren sanft  
in Anwesenheit ihrer engsten Familie eingeschlafen. Wir  
vermissen sie sehr, aber wir wissen sie in Gottes Hand.

Am 4. August 2008 wurde sie im White Haven Memorial  
Park in Pittsford, New York/USA, neben ihrem geliebten  
Mann, Bernhard Herrmann aus Arzis, der schon vor 20  
Jahren verstarb, bestattet.

In Liebe und Dankbarkeit:

Söhne: Werner und Ehefrau Caroline  
Manfred und Ehefrau Christel  
Gerd und Ehefrau Diane

Enkel: Jeffrey und Ehefrau Sarah  
Christina und Ehemann Thomas Snetsinger  
Jennifer

Rickey und Ehefrau Cheryl

Urenkel: Oliver und Eleanor

Schwestern: Melitta Kraemer  
Berta und Ehemann Hugo Janke

und alle Angehörigen

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

## Olga Unterseher

\* 17. Januar 1915 † 5. August 2008

Arnolds Kinder:

Dr. habil. Lutz und Michael Unterseher

Pauls Kinder:

Paul und Klaus Unterseher

Wilhelms Kinder:

Gerda Rudolph, Hans-Georg Unterseher,  
Anneliese Freudenberg und Gudrun Unterseher

Annas Kinder:

Monika Klatt und Erich Schäfer

Alma und Prof. Dr. Erhard Ellwangers Kinder:

Ute Prechtel, Prof. Dr. Karen und Ingrid Ellwanger

Emma Wucherers Kinder:

Dr. Barbara Wucherer Staar

Uwe Wucherer

Eleonore und Artur Neckers Kinder:

Karl-Ludwig Necker,

Ulrike Jenrich und Imke und Dorothee Necker

und alle Angehörigen

Prinzenstr. 19, 24340 Eckernförde

## Das Geheimnis von Kurudschika

Anna und Sergej Hom, Schüler des Technischen Gymnasium Heilbronn, kommen beim Übersetzen eines russischen Briefes einem Geheimnis auf die Spur. Wurde bei der Umsiedlung 1940 ein Schatz versteckt, um diese nicht den Russen aushändigen zu müssen? War es möglich, mit deutscher Hilfe bereits 1992 eine der ersten orthodoxen bessarabischen Kirchen nach dem Ende der kommunistischen Ära in der ehemaligen Gemeinde Kurudschika im bulgarischen Ort Peterstal zu bauen? Die Kirche ist wegen ihrer besonderer Maltechnik, die ein Glänzen der Bilder vermeidet, in der Ukraine bis nach Kiev bekannt. Wie konnte ein



kleiner Ort schon 1992 dieses gewaltige Unternehmen eines Kirchenbaus finanzieren, wo größere Dörfer und Städte noch lange nicht an eigene Kirchen dachten? Ein Wunder?

Lesen wir selbst:

[Auszug aus einem Brief von Ivan Scharkow 1997 an Elsa Fiedler geb. Hintz]

„Am Tag der Umsiedlung übergab Ihr Großvater Christian Hintz dem Bulgaren Djakow den Schlüssel von seinem Haus. Sein Sohn Ivan Djakow und unser Großvater Georgij Scharkow waren gute Freunde.

In unserer Kindheit erzählte er viel von seinen deutschen Freunden, mit denen er seine Kindheit und Jugendzeit verbrachte. Mit ihnen teilte er Trauer und Glück. Mit Tränen in Augen sagte er, dass er nie solche ehrliche und gute Freunde hatte. Trotz sei-



nes Alters sprach er gut deutsch. Oft nannte unser Großvater die Nachnamen und Vornamen seiner Freunde in seinen Erzählungen, aber damals waren wir Kinder und dachten gar nicht daran das zu notieren und dass später Sie sich dafür interessieren werden. Unser Opa kannte gut Ihren Großvater Christian. Er kannte viele aus Kurudschika. Früher waren die Bewohner von Kurudschika, Peterstal und Kolatschowka befreundet, besonders Kinder und Jugendliche.

Nach Erzählungen war Kurudschika ein großes Dorf. Es gab dort eine große Mühle, sie war sehr angesehen. Eine Grundschule gab es auch. Aber heute existieren sie leider nicht mehr. Die Mühle, die Grundschule und die Wasserpumpe wurden nach 50-er zerstört.

[Im russischen Originaltext ist die folgende Passage unterstrichen.]

**Er erwähnte etwas von einem Geheimnis, das er all die Jahre mit sich trug. Dieses Geheimnis kannte nur zwei Menschen, aber leider sind die schon tot. Er hat es niemandem erzählt, sogar uns nicht. Unser Großvater wollte es nur an den direkten Nachkommen von Christian Hintz weitergeben. Aber er schaffte es nicht, Sie zu treffen und nahm dieses Geheimnis mit sich ins Grab.**

Obwohl unser Großvater zwei kleine Kinder hatte, versteckte er deutsche Familien während der Repressionen in seinem Haus. Somit setzte er sein Leben und Leben seiner Kinder in Gefahr und wurde aus dem Dorf verbannt. Ende der 50er Jahre kehrte er mit seiner Familie zurück. Für seine Leiden und Qualen schwur er dem Heiligen Georgij Pobedonosez eine Kirche im Dorf zu bauen. Er bat die Menschen aus unserem und nah liegenden Dörfer um Hilfe. Mit seinen Kameraden kämpfte er um Erlaubnis. Nun steht die wunderschöne Kirche auf dem höchsten Gelände des Dorfes Peterstal. Sie wurde vom gespendeten Geld gebaut. Unser Großvater gab sein ganzes Ersparnis für die Kirche aus. Die Kuppel und die Glocken wurden bestellt und bezahlt von ihm. Wir finden, dass es eine große Wohltat ist.

In seine letzten Tage wiederholte er, dass Sie in direktem Zusammenhang mit dem Kirchenbau stehen und Sie werden ihn für diese Tat nicht verurteilen. Wir wissen nicht, was er damit meinte.“

Alfred Hein, Alfred-Hein@gmx.de

### IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Vorsitzender: Ingo Rüdiger Isert

**Redaktionsteam:**

David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06 (Schriftleitung)

Arnulf Baumann, Telefon (0 53 61) 7 16 03 (Kirchliches Leben)

Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 (Heimatmuseum und Vereinsangelegenheiten)

**Anschrift für Vertrieb** (Bestellung, Kündigung, Adressänderung und **Redaktion**

(Zusendung von Anzeigen, Beiträgen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20,

30559 Hannover, Postanschrift: Postfach 710366, 30543 Hannover,

Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

Email: [bessarabien-nord.1@arcor.de](mailto:bessarabien-nord.1@arcor.de); Internet: [www.bessarabien.de](http://www.bessarabien.de)

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres möglich.

Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle Nord zu erhalten.

Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.

Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem

Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR

Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42